



Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für

den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Unterhaltungsbeilagen
„Feiertunden“ und „Unsere Heimat“

Bezugspreise:
Monatlich einschließlich Trägerlohn M. 1.60
Einzelnummer 10 ⚡
Erscheint an jedem Werktag
Verbreitetste Zeitung im O.A.-Bezirk Nagold
Schriftleitung, Druck u. Verlag von G. W. Saffner (Karl Saffner) Nagold



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage
„Haus-, Garten- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise:
Die einpaltige Seite aus gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum 15 ⚡, Familien-Anzeigen 12 ⚡
Reklame-Seite 45 ⚡, Sammelanzeigen 50%, Aufschlag
für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und
an besonderen Plätzen, wie für telephonische Aufträge und
Chiffre-Anzeigen wird keine Gebühr übernommen

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Postfachkonto Stuttgart 5113

Nr. 306

Geegründet 1897

Freitag, den 31. Dezember 1926

Fernsprecher Nr. 29

100. Jahrgang

Des Gesellschafters Gruß zum neuen Jahre

Ob Maienschein auf allen Zweigen
Die muntern Vogelstimmen weckt,
Ob die Natur in Todeschweigen
Und Winterschnee die Erde deckt:
Ich bin tagtäglich auf den Beinen
Und gehe meinen Weg der Pflicht,
Bin stets willkommen — sollt' ich meinen —
Beim hellen Tag, beim Lampenlicht.

Und wenn jetzt um die Jahreswende
Die Welt auf Stunden frohgestimmt,
Im lieben Wort, im Druck der Hände
Den Neujahrsgruß entgegennimmt:
Dann will ich nicht der Letzte bleiben
Als Gratulant, wie sonst es war,
Ich grüße durch die Fenster Scheiben:
Ihr lieben Leser — Proft Neujahr!



Glaubt mir, auf meinem Botengange
Begegnet mir viel Leid und Not,
Die Sorge bleicht so manche Wange
Im Kampfe um das liebe Brot. —
Vom dunkeln Schwarzwald bis zum Meere
Der Deutsche heute bittend spricht:
„Herrgott, ein gutes Jahr beschere
Dem Volke und — vergiß es nicht!“

Wie leicht wird mir die Botentasche,
Wenn ich auf meinem weiten Gang
Mein Völklein wieder überrasche
Beim freudreinen Scherz und Sang.
Will's Gott, so werden wir's erleben,
Daß Deutschlands Zukunft wieder klar,
Hilft Du dazu die Schleier heben,
Dann sei willkommen, neues Jahr!

Silvester

Wieder senkt sich der eiserne Vorhang im großen Weltentheater langsam und ebern herab. Und das Spiel vom Weltensjahr 1926 ist zu Ende ...

Und nun?
Waren wir nicht alle Zuschauer und Schauspieler zugleich? Aber da wir noch zürnen wollen mit dem Regisseur — da heben süß und besierend, trennend und doch versöhnend, die Glocken an.

Silvester 1926! Und das große Weltentheater wird wieder ein schlichtes Menschenherz mit kleinen Wünschen und hoffenden Freuden. Noch ist eisiger Winter und Schneeflocken umtanzen wirbelnd und einlullend eine weiße Zukunft. Aber irgendwie wartet auch schon ein Frühling wieder und ein früher Sommer verspricht neue Erfüllung. Und wie noch die gefurchte Stirn auf der Kontofseite des alten Jahres das Soll vom Haben abzieht, da hat längst eine gläubige Hoffnung den kleinen Leberschuß grünmalt auf die neue, noch reine und rätselhafte Seite gebucht.

Silvester! So ist das Menschenherz letzten Endes ein Ding mit einem heiligen Egoismus, der da heißt: der Glaube an sich selbst! Wenn man nur die Kraft behält hierzu! Und aus der Kinderzeit trippelt ein vorlauter Spruch mit knöpfender Verbeißung an: Du selbst bist ja deines Glückes Schmied! Und von allen vier Seiten bricht es auf einmal hell und weit in eine vertraute Heimat: Grün der Wald, weiß die Landstraße, blau der Himmel!

Wir können auch die Trompete blasen und schmettern weithin in das Land; doch schreiten wir lieber in Maientagen, wenn die Primeln blühen und die Drosseln schlagen, still sinnend an des Baches Rand.

Daß mußte schon Theodor Storm, und er war keiner von den Schledchtesten unter uns. Und mußte auch eine mehr als dreckige Zeit mitmachen. Und blieb doch jung bis an sein schneeweißes Alter. Das machte, er hatte ein gutes Rezept erfunden. Besser, als alle Aerzte es je verschreiben können und nachhaltiger in der Wirkung, als alle Apotheker es je zusammenbrauen mögen:

Ein Blatt aus sommerlichen Tagen,
Ich nahm es so im Wandern mit,
Auf daß es einst mir möge sagen,
Wie laut die Nachtigall geschlagen,
Wie grün der Wald, den ich durchschritt.

Und liegen wir immer noch im Kampf zwischen Bruder und Bruder — Menschenherz, verzage nicht. Nach jedem Winter kam noch ein Sommer! Nur daß er nach aller Not und Pein immer noch glühender, immer noch heißer ersehnt werden wollte.

Was aber lebte ein Mensch noch länger auf Erden, hätte er den Glauben verloren! Und merk auf, der Glaube hat es auch auf dich abgesehen. Grad auf dich, weil du dich so sperrst und weil man dir schon auf zehn Schritte weit das Wort von den Lippen ablesen könnte: „Glaubst du denn noch an einen neuen deutschen Frühling?“

Ja, und mit all den tausend Echos aus all den tausend aufwachsenden Wäldern unserer Heimat: Ja, glaub' an einen neuen deutschen Frühling!

Freilich, es geht nicht ohne böse Wetter ab in einem richtigen Sommer. Und Donner und Blitz mögen noch oft die deutsche Träumerei mahnen. Es schadet wirklich

nichts. Hernach wird das die Ernte eingefahren. Ein schlechter Landmann, der nicht säen möchte, weil Haerl und Unwetter ihm Mühe und Kreis schlimm vergelten könnten. Erst recht stellt er seinen Mann.

Silvester 1926! Da sind alle Fenster da drinnen in deinem Herzen weit offen. Nun gibt es nicht Sieg noch Niederlage mehr. Nur die große Neujahrsstunde blickt, ein tief verklärter Mond in die heißen Wünsche an das neue Jahr, rührend und verheißend wie eine schöne Braut ...

Doch die Pause ist vorüber. Schon hebt das unerbittliche Klingelzeichen zum neuen Weltensjahr an. Und steil und langsam steigt wieder der eiserne Vorhang. Lasset uns glauben an den alten Herrgott!

Der Blick in die Zukunft

Wollen wir Blei gießen? Wollen wir Apfelschalen über die Schulter werfen? Wollen wir die Mythen des Kaffeejahres ergünden? Ach, dies ist alles überholt und nicht ganz zuverlässig. Heute kauft man sich einen der vielen astrologischen Kalender, der für jeden Tag des Jahres das allgemeine und persönliche Schicksal ansagen und die nicht nur das Wetter verraten, sondern auch angeben, wann man sich an besten die Haare schneiden läßt, Aktien kauft und Prozesse beginnt. Vor hundert Jahren waren in diesen Kalendern außerdem noch die günstigsten Zeiten für Aderlässe genannt, aber das ist jetzt nicht mehr notwendig, weil für Aderlässe schon das Steueramt hinderehend sorgt, und überdies ist man darauf gar nicht neugierig.

Indessen scheint die Aufklärung auch in unserem Jahrhundert noch nicht in alle Volkstiefe gedrungen zu sein. Wenigstens habe ich, so unglücklich es auch klingen mag, mehrere Familien angetroffen, die noch keinen astrologischen Kalender hatten! Angefeuert von dem Wunsche, den Weg dieser armen Unwissenden durch das Licht des Wissens zu erhellen, begab ich mich neuerdings zu der aus früheren Berichten bekannten Sterndeuterin Frau Siebzehnrühl, um sie über das Kommende zu befragen. Schon beim Betreten der Wohnung umnebelte ein geheimnisvoller Duft von Kartoffelsalat meine Sinne, und Frau Siebzehnrühl, das durchgeistigte Antlitz verhüllt von den Dämpfen eines Pfefferminztees, lästete vor meinen Augen einen Zipfel jenes Schleiers, hinter dem das Bild von Sais sichtbar wurde, wobei sie erklärte, dieses Bild sei garantiert licht- und wachst, kein Schwindel, keine Reflekt, also

Bitte ausschneiden und aufheben!

Das kommende Jahr wird, wie astrologische Berechnungen mit Sicherheit ergeben, 365 Tage haben, welche am Anfang und am Ende des Jahres kürzer, in der Mitte jedoch länger und teils glücklich, teils unglücklich sein werden. Ein genaues Horoskop müßte erst ausgearbeitet werden („und liefere ich daselbe bei Bestellung bis zum 6. Januar zum Vorzugspreise von 25 Mark“), aber auch bei flüchtiger Betrachtung läßt sich folgendes feststellen:

Die allgemeine Weltlage ist schlecht, weiß jedoch für den, der es glaubt, Anzeichen einer Besserung auf. An einem durch landschaftliche Reize ausgezeichneten Ort wird eine Konferenz stattfinden, die für eine der beteiligten Parteien Vorteile bringt, während die andere über den Köffel halbiert wird. Das europäische Gleichgewicht wird immer stabiler, insofern als der eine beharrlich unten und der andere ebenso beharrlich oben liegt. Jedoch machen

nach im Westen und Süden Europas Schwankungen bemerkbar, deren Wirkung auf die Baluta nicht ausbleibt; diese können nach oben oder nach unten gehen, je nach gewissen Strömungen, die über ein großes Wasser kommen. Länder mit Kolonien und kolonialen Bestrebungen geraten in eine schwierige Lage, besonders in Afrika und Asien; Länder ohne Kolonien können in eine schwierige Lage jedoch nicht geraten, weil sie ohnehin schon drin sind. In manchen Gegenden ist eine Missernte, in manchen jedoch eine gute Ernte zu erwarten.

Deutschland. Die äußere deutsche Politik bleibt so wie bisher und hat ihren Namen daher, daß sie in außerdeutschen Ländern gemacht wird. Rückwirkungen auf die Wirtschaftslage bleiben nicht aus, können aber nur bis zu einem gewissen Punkte gehen, denn wenn alles steife ist, wird der Konkurs aus Mangel an Masse eingeleitet — eine Aussicht, die gewiß zu Trost und Hoffnung berechtigt! In Berlin plakt ein Keifen am Auto eines Ministerialdirektors, was jedoch nach genauer Untersuchung durch die Entwaffnungskommission nicht als militärisches Vergehen ausgelegt wird — der Geist von Locarno macht sich in diesem Fall vorteilhaft bemerkbar. — Die innere deutsche Politik belebt sich, vorausgesetzt, daß die Reichstagsdiäten aufgebessert werden. Andernfalls und überhaupt findet sie nicht statt. Auf wirtschaftlichem Gebiet lebhafterer Ruhhandel, besonders bei Kabinetsneubildungen; hinsichtlich des Parteilebens ist ein wesentlicher Fortschritt zu erwarten, so daß das ideale Ziel, nämlich daß jeder Deutsche Sonntags seine Partei im Topf hat, immer näher rückt. In Berlin wird ein Kaufmann entdeckt, der noch nicht den Direktortitel hat; er wird ins Museum für Völkertunde überführt. Die Beziehungen der einzelnen deutschen Stämme untereinander und zum Reich bleiben nach wie vor herzlich und opferwillig; starke preukische Einwanderung nach Bayern, besonders im Juli und August, jedoch nicht von Dauer. Ein Konkordat zwischen Preußen und Bayern in der Staatsgrundfrage, ob es „Regel schieben“ oder „Regel schieben“ heißt, kommt noch immer nicht zustande. Debatten über die Einheitskurzschrift. In der Jahresmitte zahlreiche Kongresse und Reden. Auf dem Gebiet des Sports wird ein neuer deutscher Rekord im Strohdressen aufgestellt. Im Reich der Kunst mehrere Todesfälle und auch sonst allgemeine Haltungslosigkeit. Opernfestspiele enden wie gewöhnlich mit einem Fehlbeitrag. Männer der Literatur haben Mühe, ihrem Volk Ewigkeitswerte zu vermitteln. Was die Malerei anbetrifft, so bleibt lediglich die Bildfläche übrig, von der sie verschunden ist, weil die deutsche Kulturturnung ihre Künstler verhungern läßt. Besagte Bildfläche wird in eine Automobilreimbahn verwandelt, um einem drinaenden Bedürfnisse abzuhelfen. — Im übrigen wird der allgemeine Fortschritt weniger durch astrale Einflüsse als vielmehr durch den Kurszettel bestimmt.

Das Wetter läßt sich mit ziemlicher Sicherheit voraussagen. Die Temperatur bewegt sich in einer Kurve, deren Scheitelpunkt in die Jahresmitte oder etwas später zu liegen kommt. Sinkt das Thermometer unter Null, so ist Frost, steigt es über 25 Grad, so sind Hitzeferien zu erwarten.

Von den einzelnen Monaten bringt der Januar anfanglich viele Geldausgaben auch bei Privaten. Gegen Ende des Monats und auch im Februar macht sich ein Ansteigen der Bergnügungssucht und damit ein guter Geschäftsgang in den Handhäufern bemerkbar, der jedoch am 2. März jäh unterbrochen wird. Der März bringt Schnupfengefahr. Von Juni bis August gesteigerte Unruhe in der Bevölkerung, was sich in erhöhter Reisefähigkeit und Zunahme der Autounfälle bemerkbar macht; die Einnahmen der Reichsbahn wachsen. Im letzten Jahres-

drücker tritt die Reaktion ein, dafür bebt sich aber der Kohlenhandel und das Geschäft in Wintermüteln. Im allgemeinen kann man sagen, daß jeweils am Monatsanfang eine größere Geldflüssigkeit beim Publikum spürbar ist als gegen Ende, wo um den 20. herum regelmäßig Krisenstimmung eintritt; nicht unbeflüsselt bleibt davon der ehe-

Tagespiegel

Da für das Zustandekommen der Ministerpräsidentenwahl in Sachsen auch in dem auf 4. Januar anberaumten vierten Wahlgang kaum eine Wahrscheinlichkeit besteht, so ist mit der Wiederauflösung des neugewählten Landtags zu rechnen.

In Hamburg wurde vom Senat Dr. Peterßen zum ersten und Dr. Schramm zum zweiten Bürgermeister wiedergewählt.

Aus Warschau wird gemeldet, Piłsudski beabsichtige, das Kabinett umzubilden und es auf eine breitere, nach links sich richtende Grundlage zu stellen.

Von den 6 in Kowno zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten litauischen Kommunisten sind 4 erschossen worden.

Der Präsident von Albanien, Ahmed Zogu, soll nach Belgrader Meldungen die Absicht haben, sich als König auszurufen. Es sei ihm aber von London und Paris abgewinkt worden.

Der preussische Lehrerverein hat gegen den Dortmund-er Schultzei Stellung genommen.

Die griechische Regierung hat den gefangenen früheren Diktator Genetral Pangalos aus der Offiziersliste gestrichen.

Nach einer Neutermeldung hat Tschanghsolin, der jetzt in Peking die Regierungsgewalt an sich genommen hat, verfügt, daß die Zölle, die seit einiger Zeit von der südchinesischen Regierung erhoben werden, in allen Häfen Chinas eingeführt werden. Das Erträgnis dieser Zölle soll die Sicherheit für eine nordchinesische Auslandsanleihe von 100 Millionen Dollar bilden.

Tschanghsolin wird die fremden Diplomaten am Neujahrstag im Kaiserpalast empfangen.

Die Wirren in Nicaragua

Kampf um die Vorherrschaft in Mittelamerika

Schon seit einigen Monaten herrschen in Nicaragua politische Wirren. Die sogenannte Liberale Partei hatte einen Aufstand gegen die konservative Regierung begonnen und machte ziemliche Fortschritte, obwohl sich die Vereinigten Staaten entschieden auf die Seite der anerkannten Regierung stellten. Schon bald wurde in New York und Washington die Nachricht verbreitet, Mexiko unterstütze die Aufständischen mit Waffen und Munition, und tatsächlich wurde ein angeblich mexikanischer Munitionsmuggler von Kriegsschiffen und Flugzeugen verfolgt. Immerhin erlangte die konservative Partei durch die nachdrückliche Unterstützung der Amerikaner die Oberhand, und es wurde ein neuer konservativer Präsident, Adolfo Diaz, dort eingesetzt. Dieser erklärte im letzten Monat ganz öffentlich im Kongreß von Nicaragua, daß Mexiko den Aufstand unterstütze, und der Staatssekretär Kellogg in Washington sprach sich in einer Unterredung dahin aus, daß die Vereinigten Staaten „das mexikanische Gespenst in der Nähe des Panamakanals nicht dulden können“. Nun erklärte der mexikanische Präsident Calles aber ebenfalls öffentlich, daß seine Regierung die Revolutionäre in Nicaragua niemals durch Waffenlieferungen unterstützt habe; die Amerikaner meinen jedoch, daß die Unterstützung wohl nicht amtlich erfolgte, daß aber jedenfalls mexikanische Waffen hineingeschuggelt worden seien und daß mexikanische Agenten die nicaraguensischen Revolutionäre unterstützten. Auffallenderweise hat Mexiko die revolutionäre Regierung des Gegenpräsidenten Juan Sacaca als die einzig rechtmäßige in Nicaragua anerkannt, und zwar unter der Begründung, daß Mexiko unter Chamorro seinen Gesandten aus Nicaragua zurückgezogen habe, um die Bedrückung des Volks von Nicaragua nicht gutzuheißen, daß es aber nur auf die Gelegenheit gewartet habe, die überlieferten freundschaftlichen Beziehungen mit dem rechtmäßigen Vertreter des Volks von Nicaragua wieder aufzunehmen.

Die Vereinigten Staaten landeten eine Abteilung Marinesoldaten in Nicaragua, um, wie Staatssekretär Kellogg sagte, die Regierung eines Landes zu stützen, an dessen „Bohlergehen“ Washington sehr interessiert sei. Zu gleicher Zeit hat die amerikanische Regierung der sogenannten Oppositionsregierung von Nicaragua, dessen Haupt Gegenpräsident Sacaca ist, mitteilen lassen, daß sie ihr nicht erlauben würde, die Ausfuhrzölle auf Holz zu erheben. Sacaca befand sich im Besitz des Hafens Puerto Cabezas und versuchte wohl, sich durch diese Zölle Geld zu erschaffen. Inzwischen hat der amerikanische Admiral Latimer den Hafen Puerto Cabezas und die ganze Ostküste Nicaraguas als neutrale Zone erklärt. Unterstützung finden die Aufständischen von Nicaragua auch in Teilen von Guatemala, Salvador und Kostaika, die sich hauptsächlich in hochtrabenden Reden ergeht. Die Revolution richtete sich in Nicaragua eigentlich gegen den früheren Präsidenten Chamorro, der wohl nicht zu halten war und deshalb durch Adolfo Diaz ersetzt wurde, von dem man weiß, daß er ein unbedingter Anhänger der Amerikaner ist. Es dürfte wohl nicht daran zu zweifeln sein, daß die Vereinigten Staaten eine weitere Ausbreitung der Revolution in Nicaragua und so nahe an ihrem Panamakanal nicht dulden, und daß sie nötigenfalls auch nicht vor Gewalt zurückschrecken werden. Allerdings ist Senator Borah stets dafür eingetreten, daß sich die Vereinigten Staaten nicht in die inneren Angelegenheiten Mittelamerikas mischen sollten, und da er mit den Progressiven nunmehr nach den neuen Wahlen den Ausschlag gibt, so wird man auf seine Meinung hören müssen. Andererseits verkennt aber auch Borah die Wichtigkeit der Ruhe in Nicaragua für die Sicherheit des Panamakanals nicht und wird sich wohl in dieser Frage auf die Seite der Regierung stellen. Ja, man kann voraussetzen, wenn es zu einer Herrschaft der Demokraten in den Vereinigten Staaten kommen sollte, so würde auch das nichts an der Politik gegenüber Nicaragua und Mexiko ändern, da hier Interessen auf dem Spiel stehen, die für die Amerikaner die größte politische Bedeutung haben.

Der Bürgerkrieg in Nicaragua scheint bereits mehr werden zu wollen, als die Fortsetzung des seit Jahren andauernden innerpolitischen Präsidentenkampfes. Es hat den

Zur Regierungskrise

Berlin, 30. Dez. Im „Votanzteiger“ macht Herr von Löbbeck den Vorschlag, ein Kabinett der Rechten zu bilden, dem alle Parteien bis zur Bayerischen Volkspartei angehören würden und das vom Zentrum zu unterstützen wäre, wie dieses seinerzeit das Kabinett Luther unterstützt hatte. Die „Germania“ erklärt hierauf, die Unterstützung eines Rechtskabinetts durch das Zentrum könne auf keinen Fall in Frage kommen.

Die Vertreter der Deutschen Volkspartei in Nordwestfalen sprachen in einer Entschließung dem Fraktionsführer Abg. Dr. Scholz die volle Zustimmung zu seiner Insterburger Rede und seiner Stellungnahme in der Regierungskrise aus. Für die Deutsche Volkspartei sei die große Koalition vollständig ausgeschlossen.

Die Erwerbslosigkeit in der ersten Dezemberhälfte

Berlin, 30. Dez. In der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1925 ist die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger von 1 369 000 auf 1 464 000 gestiegen. Die Gesamtzunahme

beträgt rund 95 000 oder 6,9 Prozent. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (Familienangehörige) hat sich von 1 485 000 auf 1 592 000 vermehrt.

Beislagname Zeitschrift

Berlin, 30. Dez. In der letzten Nummer der Wochenzeitschrift „Fridericus“ war behauptet worden, daß während der Kriegszeit Scheidemann zusammen mit Justizrat Werthauer und einem gewissen Müllhaus ein von dem verstorbenen Abgeordneten und Spekulanten Parouschelpand finanziertes Geschäft gemacht habe, bei dem Waffen nach den östlichen Randstaaten verschoben worden seien. Bei diesem Geschäft habe Scheidemann 90 000, Werthauer 30 000 und andere nicht genannte Abgeordnete des Kriegszeitstages 8000 Mark verdient. Das Landgericht hat nunmehr auf Antrag des Abgeordneten Scheidemann und Justizrat Werthauer entschieden, daß die noch vorhandenen Nummern des „Fridericus“ einzuziehen seien.

Die Entsetzung von Sianfu

London, 29. Dez. Einer Neutermeldung aus Schanghai zufolge spielten sich erschütternde Szenen ab, als die Streitmacht des „christlichen“ Generals Frencaustang das von einem der Generale Wupeius seit sieben Monaten belagerte Sianfu (Hauptstadt der Provinz Schensi im Nordwesten Chinas, südlich der Chinesischen Mauer) entsetzte. Tausende von Menschen nahmen an den Toren der Stadt unter Freudentränen Karrenladungen mit Lebensmitteln entgegen. Seit mehr als einem Monat starben täglich mehr als 500 Menschen an Hunger und Kälte. An manchen besonders kalten Tagen sogar mehr als 1000. Die Todesfälle während der Belagerung werden auf 15 000 bis 20 000 geschätzt. Die Kaufleute und die übrigen Einwohner mußten den Militärbehörden über 2 Millionen Dollar abliefern.

Eine Botenschaft des neuen Mikados

Tokio, 30. Dez. Der neue Mikado, Hirohito, hat an das japanische Volk eine Botenschaft gerichtet, in der er betont, daß die Nation einig sein müsse, um ihre Aufgaben erfüllen zu können. Weiter lehrte sich Hirohito für die größte Einfachheit ein und wendet sich mit großer Schärfe gegen „eitle Selbstbespiegelung und Verschwendung“. Die Botenschaft schließt mit dem Satz: Nach den Zudungen der letzten Jahre ist die Welt in das Stadium der Revolution eingetreten; ein neues Kapitel der Geschichte der Zivilisation ist eröffnet, an dem wir mitarbeiten müssen.

Württemberg

Stuttgart, 30. Dezember

Eine Zurücksetzung. Ueber die Ursache der plötzlichen Zurücksetzung des Gaswerkdirektors Göhrum berichtet die Südd. Arbeiterzeitung: Herr Göhrum hat die Vorchrift, daß städtische Beamte in Stuttgart ihren Wohnsitz haben müssen, nicht beachtet und sich in Wöhringen ein Haus gekauft. Darüber sind Differenzen mit dem Gemeinderat entstanden. Herr Göhrum erhält zwei Jahre lang sein volles Gehalt mit 18 000 M. und dann seine Pension mit 12 000 Mark.

Sonderzug nach Freudenstadt. Am 1. Januar wird ein Sonderzug 4. Klasse von Stuttgart 5.25 früh abgehen, Ankunft in Freudenstadt 8.04, Anschluß nach Baiersbrunn, Klosterreichenbach. Rückfahrt von Freudenstadt 2. Januar abends 8 Uhr, Ankunft in Stuttgart Hbf. 10.01. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt zusammen 4 Mark.

Triebwagen. Vom 1. Januar ab verkehren an Sonntag und Feiertagen auf der Strecke Siffen-Blöchingen Triebwagen mit Anschlüssen an durchgehende Züge. Ferner verkehrt der Eilgüterzug 6013 mit Personenbeförderung Blöchingen ab 5.41 nachm., Uhm an 8.55, mit Halt auf allen Stationen, ausgenommen Alfenstadt.

Der Zirkus Stojch-Saracajani wird am 19. Januar seine Vorstellungen in Stuttgart in der Stadthalle eröffnen.

Eine schwere Bluttat ereignete sich Mittwoch nachmittag, 1½ Uhr im Dachstod des Hauses Rotenwaldstraße 23. Hier wohnt die 41 Jahre alte, von ihrem Ehemann getrennt lebende Kaufmannsweibchen Helene Schairer mit ihrem 15jährigen Sohn. Seit einigen Wochen hatte sie ihre 42 Jahre alte Schwester Theodora Fischer und deren 20 Jahre alte Tochter Anna Fischer bei sich aufgenommen. Die Frau Fischer hatte sich von ihrem Ehemann, dem 44 J. a. Hilfsarbeiter Gottlob Fischer hier, Champignystraße 38, ebenfalls getrennt, da dieser sie fortwährend bedrohte, sie auch vor einigen Wochen durch Messerstücke verletzt hatte. Gestern nachmittag 1½ Uhr erschien nun der Ehemann Fischer in der Wohnung seiner Schwägerin Schairer, in der außer dieser und ihrem Sohn seine Ehefrau und Tochter amwesend waren. Er geriet mit den Frauen in einen Wortstreit, in dessen Verlauf er eine Selbsttodespistole zog und auf die Frauen schüßte ab. Die Frau Schairer und die Anna Fischer (Stieftochter Fischers) wurden durch die Schüsse sofort getötet, die Frau Theodora Fischer durch einen Schuß in den Unterleib lebensgefährlich verletzt. Nach vollbrachter Tat richtete Fischer die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich so schwer, daß er noch während seiner Verbringung nach dem Katharinenhospital an der erlittenen Verletzung starb. Frau Fischer war erst vor einigen Tagen aus dem Krankenhaus entlassen worden, wo sie Heilung von den Verletzungen gesucht hatte, die ihr Fischer bei früheren Streitigkeiten beibrachte hatte.

Neuensein M. Dehringen, 30. Dez. Neues Postamt. Anfang Januar wird der von der Reichspostverwaltung an der Bahnhofstraße erbaute Posthaus-Neubau, der außer den Amtsräumen zwei Wohnungen enthält, in Betrieb genommen werden.

Künzelsau. 30. Dez. Ein Wohltäter. Otto Hebele, ein geborener Künzelsauer, seit einigen Jahren Ehrenbürger seiner Vaterstadt, Konjul in Brasilien (Santos), hat erneut Armen und Bedrängten unserer Stadt zu Weihnachten Zuwendungen gemacht. Im vergangenen Sommer hat er in freigebiger Weise der Künzelsauer Jugend ein Kinderfest bereitet, das noch bei allen Teilnehmern in schönster Erinnerung ist. — Hebele war bei Kriegsausbruch in Santos, verstand es aber sich in keine Heimat durchzuschlagen, wo er sich als Reserveoffizier sofort bei seinem Regiment, den Stuttgarter Olgrenadiern, meldete und nach Russland kam. Dort geriet er bei den schweren Kämpfen der Grenadiere an der Bzura nach kurzer Zeit in Gefangenschaft und wurde nach Sibirien verschickt, von wo aus er sich nach Ausbruch der russischen Revolution abermals nach Deutschland durchschlug.

Zum
100jährigen Jubiläum

unserer Zeitung freuen wir uns, unseren Lesern eine schöne, mit Bildern und den verschiedensten Aufzügen ausgestattete

Fest-Schrift

in die Hand legen zu dürfen. Die Fest-Ausgabe ist dem heutigen Hauptblatt beigelegt.

Aus gleichem Anlaß beschenke Herr Direktor Dr. Knodel die Firma Jaiser mit einer schönen von der Württ. Metallwarenfabrik Geislingen a. St. kunstvoll ausgeführten

Kupfer-Plakette

auf der neben einer Widmung das alte Jaiser'sche Geschäftshaus und der neue Gesellschafter Kopf, mit den Wahrzeichen Nagolds, dem Schloßberg und dem alten Kirchturn, plastisch herausgearbeitet sind. Die Plakette ist im Schaukasten der Firma Jaiser ausgestellt.

Neuestes vom Tage

Das österreichische Post-Spartafestgeheh
Wien, 30. Dez. Der Nationalrat hat das Gesetz, das die Postpartaffen auf eine neue Grundlage stellt, angenommen. Die Postpartaffe hat durch die Finanzmadenschäften Bosfels vor einiger Zeit 110 Millionen Schilling (66 Mill. Mark) verloren. Dieser Verlust wäre zu vermeiden gewesen, wenn die Beaufsichtigungs- und sonstigen Bestimmungen der Postpartaffe strenger gewesen wären. Diesen Mangel versucht nun das neue Gesetz auszugleichen.

Die unglückliche englische Denkschrift
London, 30. Dez. In Regierungskreisen wird es besonders bemerkt, daß mit Japan auch Frankreich die Vorschläge der englischen Denkschrift über die Verständigung mit China abgelehnt hat. Man erinnert sich, daß Poincaré wiederholt versucht hat, nach Auflösung des britisch-japanischen Bündnisses (infolge der Abmachungen Englands mit den Vereinigten Staaten) ein französisch-japanisches Einvernehmen herbeizuführen. Man weist darauf hin, daß nach dem englischen Vorschlag die Hauptzölle in China den fremden Mächten verbleiben und daß China nur Zuschlagzölle gestatte werden sollen. Diese Zuschlagzölle erhebt Süchina allerdings von sich aus schon seit vier Monaten, und es will nicht, daß ihre Gegner in Nordchina durch die aldicke Einnahmequelle finanziell gestärkt werden. Tschanghsolin aber ist erbittert, daß Süchina durch die Anerkennung dieser Zuschlagzölle eine Machtverfärfung erfährt. So wird festgestellt, daß durch die englische Denkschrift eine Verschlechterung der Lage in China eingetreten ist.

Aus C

Der Herr C...
...ang lischen Bol...
dem Oberlehrer S...
bronn M. Hri...
in Entringen M...

Es wird er...
...ite der Brie...
nicht auf die Bef...
degl.) auf die M...
der Bri sumschl...
bleiben müssen.

Dieser Vorj...
... können zwar noch...
empfiehlt es sich...
verschwinden und...
vorschriftsmäßigen

Auf 31. Dez...
... in der Stadt aus...
der mit stöcher...
Tag und bei Nach...
seit Jahren jed...
auch nicht aus d...
Kopf steigen sie...
und geduldig, n...
wartete er ab bis...
zahlte. Das ist...
dieser Müll...
vormittag strei...
Nubsthand tritt...
derat und auch...
veranstalteten Ab...
bübliche Pflicht...
den und mit den...
haben, kann er n...
der letzte Unterba...
Stadt geschieden...
den Paladinen De...
gefegneter Lebens...

Neujahr
Sonntag 2. Jan.

Herrenberg,
Post ging gestern...
über. Herr Zimler...
Räume am Markt...
nach wie vor unter...
Brodbeck besühen.

Am Neujahr...
Die erste Ausga...
zur gewohnten Z...

Amtliche
Sägewerk...
Rudolf Graf, ...
jeinem an der Nag...
1. das alte Wehr...
und dabei den C...
gegenüber dem g...
2. in Verbindung...
brücke mit beide...
Ferner beabsich...
des bestehenden...
durch einen Kanal...
erstellen.
Er sucht um...
Genehmigung und...
nuzungsbrechis nach...
Eindrige Einw...
Tagen beim Oberan...
eingesehen werden...
dieser Frist sind...
rechtlichen Titeln b...

Nagold, den 30.
2223

Fülle
Buchhandl...

Die Gemeinde...
Langholz: 1. St...
Pos I:
Pos II: 2,74 Jm...
Schriftliche A...
M...
beim Schultzeipenar...

Die Gemeinde...
Langholz: 1. St...
Pos I:
Pos II: 2,74 Jm...
Schriftliche A...
M...
beim Schultzeipenar...

Die Gemeinde...
Langholz: 1. St...
Pos I:
Pos II: 2,74 Jm...
Schriftliche A...
M...
beim Schultzeipenar...

Die Gemeinde...
Langholz: 1. St...
Pos I:
Pos II: 2,74 Jm...
Schriftliche A...
M...
beim Schultzeipenar...

Die Gemeinde...
Langholz: 1. St...
Pos I:
Pos II: 2,74 Jm...
Schriftliche A...
M...
beim Schultzeipenar...

Die Gemeinde...
Langholz: 1. St...
Pos I:
Pos II: 2,74 Jm...
Schriftliche A...
M...
beim Schultzeipenar...

Die Gemeinde...
Langholz: 1. St...
Pos I:
Pos II: 2,74 Jm...
Schriftliche A...
M...
beim Schultzeipenar...

Die Gemeinde...
Langholz: 1. St...
Pos I:
Pos II: 2,74 Jm...
Schriftliche A...
M...
beim Schultzeipenar...

Aus Stadt und Land

Nagold, 31. Dezember 1926.

Ich will dem Schicksal in den Rücken creifen, ganz niederbeugen soll es mich gewiß nicht. Beethoven.

Dienstnachrichten

Der Herr Staatspräsident hat je eine Lehrstelle an der evangelischen Volksschule in Altdingen O. Ludwigsburg dem Oberlehrer Schuster in Wildberg O. Nagold, Königshorn O. Heidenheim dem Stellvertreter Max Dötting in Entringen O. Hrenberg übertragen.

Von der Post

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß auf der Außenseite der Briefsendungen zugelassene Angaben, die sich nicht auf die Beförderung beziehen (wie Abfenderangaben und dergl.) auf die Rückseite und das linke Drittel der Vorderseite der Briefumschläge, Karten, Streifbänder usw. beschränkt bleiben müssen.

Dieser Vorbericht nicht entsprechende Umschl. u. a. können zwar noch bis 1. 10. 1927 aufgebraucht werden, doch empfiehlt es sich, daß solche möglichst bald aus dem Betrieb verschwinden und daß erforderliche neue Umschl. u. a. in der vorgeschriebenen Form hergestellt werden.

Zurufsetzung

Auf 31. Dez. ds. J. scheidet eine bekannte Persönlichkeit in der Stadt aus dem städt. Dienste aus. Wer kennt ihn nicht, der mit stolzer Ruhe und unverbrossen jahraus, jahr in bei Tag und bei Nacht den arbeitergenen Polizeidienst versah, der seit Jahren jedem Steuerzahler in den Ohren lag, und der auch nicht aus der Fassung kam, wenn jener das Wort heiß zu Kopf steigen ließ und aus der Haut fahren wollte? Ruhig und geduldig, nötigenfalls auch mit einem beugenden Worte wartete er ab bis jener doch zur besseren Einsicht kam und zahlte. Das ist der Schutzmann und Stadtpfleger Herr Müller, der nunmehr nach 34 jähriger treuer und vorwurfsfreier Dienstzeit in den bleibenden und wohlverdienten Ruhestand tritt. Überall, bei seinen Vorgesetzten, im Gemeinderat und auch in einer fühligen von der städt. Beamtenschaft veranstalteten Abschiedsfeier sind seine Dienste und seine vorbildliche Pflichttreue rühmend und dankend hervorgehoben worden und mit dem Bewußtsein, stets seine Pflicht getan zu haben, kann er nun auf sein Leben zurückschauen. Mit ihm ist der letzte Unterbeamte aus der alten Zeit aus dem Dienste der Stadt geschieden. Möge ihm und den drei anderen noch lebenden Paladinen Oesterle, Kaiser und Schwarzkopf ein recht segensreicher Lebensabend beschieden sein!

Veranstaltungen und Feste

Neujahr nachmittags 5 Uhr Weihnachtsfeier des Radfahrer Vereins in der Seminarturnhalle.
Sonntag 2. Jan. nachmittags 4 Uhr Weihnachtsfeier des Reichsbundes der Kriegsbefähigten etc. im Traubensaal.
abends 8 Uhr Mitgliederversammlung der Museumsgeellschaft in der „Krone“.

Herrenberg, 30. Dez. Besitzwechsel. Das Hotel „Post“ ging gestern durch Kauf an die Firma Albert Jünger hier über. Herr Jünger beabsichtigt, sein Geschäft in die größeren Räume am Marktplatz zu verlegen. Der Hotelbetrieb bleibt noch wie vor unter der umsichtigen Leitung des Herrn Christian Brodbeck bestehen.

Am Neujahrstag erscheint „Der Gesellschafter“ nicht. Die erste Ausgabe im Jahr 1927 erfolgt am Montag zur gewohnten Zeit.

Letzte Nachrichten

Minister Dr. Bell zum Jahreswechsel

Berlin, 31. Dez. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Bell, übergab anlässlich des Jahreswechsels einem Pressevertreter eine Erklärung, in der er darauf hinwies, daß das Jahr 1927 das Jahr werden solle, in welchem die Frage der Besetzung der Rheinlande einer endgültigen Lösung entgegengeführt werden müsse. In der Zwischenzeit bis dieses Ziel erreicht wird, wird alles geschehen, um die Rechte der Zivilbevölkerung im besetzten Gebiet zu schützen, denn darüber seien sich alle Deutschen einig, daß Leib und Leben, Ehre und Besitz der Zivilbevölkerung im besetzten Gebiet dem gleichen Schutz unterliegen müsse, den sie im Heimatland der Besatzungstruppen genießen.

Der deutsch-schweizerische Handelsvertrag dem Völkerbund überandt

Genf, 31. Dez. Die schweizerische Staatskanzlei hat den am 14. Juli abgeschlossenen deutsch-schweizerischen Handelsvertrag zur Registrierung und Veröffentlichung dem Völkerbundssekretariat überandt.

Der „Temps“ über den deutsch-italienischen Vertrag

Paris, 31. Dez. Der „Temps“ würdigt am gestrigen Donnerstag die Abfassung des deutsch-italienischen Vertrages als einen diplomatischen Akt, der der allgemeinen Sache des Friedens dienen könne. Das Blatt hält es für möglich, daß jr. Zt. weitgehendere Absichten bestanden hätten, als durch den Vertrag verwirklicht worden seien. Anzeichen sei man aber in Deutschland zu der Auffassung gelangt, daß jede weitgehende politische Abmachung in anderen Ländern Mißtrauen erwecken und das Friedenswerk von Locarno und Genf gefährden könne. In seiner jetzigen Form bedeutet der Vertrag für niemand eine direkte oder indirekte Drohung.

Vor neuen Deutschen-Ausweisungen aus Oberschlesien

Berlin, 31. Dez. Die Morgenblätter melden aus Katowitz: Auf Anordnung der Katowitzer Staatsanwaltschaft wurden die Polizeibehörden mit der Prüfung der polnischen Staatsangehörigkeit einer Reihe von Personen, die der deutschen Minderheit angehören und im Vordergrund des Deutschentums stehen, beauftragt. Es wird vermutet, daß diese Maßnahme im Zusammenhang mit den in der polnischen Presse wiederholt gebrachten Meldungen steht, nach denen in der nächsten Zeit größere Ausweisungen zu erwarten seien.

Ein neuer politischer Nord in Warschau

Warschau, 31. Dez. Am gestrigen Donnerstag wurde ein früheres Mitglied der polnischen kommunistischen Partei wegen Verrats seiner Parteigenossen ermordet. Zwei Verhaftungen sind bereits vorgenommen worden.

Kein englischer Auslieferungsantrag für Stranders

Berlin, 31. Dez. Reuters gibt den Morgenblättern zufolge bekannt, daß die englischen Behörden nicht die Absicht haben, die französischen Behörden um Auslieferung Stranders zu ersuchen.

Meldungen von einem neuen deutschen Schritt im Fall Kougier werden halbamtlich demontiert. Der Rheinische Provinziallandtag protestiert in einer Entschließung nachdrücklich gegen das Landauer Urteil. Das französische Kabinett hat beschlossen, die Höchstätze der Erwerbslosenunterstützung zu verdoppeln.

Handel und Volkswirtschaft

Berliner Dollarkurs, 30. Dez. 4,2 B., 4,21 B. Kriegsleihe 0,7925. Franz. Franken 122,60 zu 1 Pfd. St., 25,24 zu 1 Dollar.

Das Fernsprechtabel Nürnberg-Passau-Wien mit den verschiedenen Anschlüssen wird am 4. Januar durch einen Gesprächswechsel zwischen dem Reichspräsidenten v. Hindenburg und dem Bundespräsidenten Hainisch eröffnet. Das Kabel hat eine Länge von rund 500 Kilometer und besteht aus 98 Doppelladern. Es bildet ein wichtiges Glied des europäischen Fernsprechnetzes.

Der Rhein ist infolge des Tauwetters wieder eisfrei. Der Kartoffelrebs, der seit etwa 6 Jahren im Saargebiet festgestellt ist, greift immer weiter um sich und er wurde heuer zum erstenmal in Wittlich im Regierungsbezirk Trier festgestellt.

Zahlungseinstellung infolge Unterfälligung. In dem Bankgeschäft Muths u. Bandelow in Magdeburg haben zwei Angestellte, die flüchtig sind, bedeutende Unterfälligungen verübt. Das Bankhaus hat die Zahlungen eingestellt.

Märkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt, 30. Dez. Dem Markt waren zugeführt: 15 Ochsen, 35 Jungbullen, 35 Jungämder, 9 Kühe, 200 Kälber, 377 Schweine. Davon blieben un verkauft: 34 Schweine. Verlauf des Marktes: bei Kälbern belebt, sonst langsam.

Ochsen: ausgemäst Tiere	44-49	Kälber: feinste Mast- u. beste Saugkälber	76-78
schlächtere Tiere	—	mittlere Mast- und gute Saugkälber	66-75
gering genährte Tiere	—	geringe Kälber	56-65
Bullen: ausgemäst Tiere	51-53	Schafe: Mastämmer u. junge Hammel	—
schlächtere Tiere	47-50	Wollschafschafe geschl. mit Kopf	—
gering genährte Tiere	—	nollschichtiges Schafvieh	—
Sungstinder: ausgem. Rind.	54-58	Schweine: über 240 Pfd.	78-79
nollschichtige Rinder	48-52	do. von 200-240 Pfd.	72-78
schlächtere Rinder	42-47	do. von 180-200 Pfd.	75-76
gering genährte Rinder	—	do. von 120-180 Pfd.	72-73
Kühe: ausgemäst Kühe	30-40	do. unter 120 Pfd.	58-66
nollschichtige Kühe	19-30		
gering genährte Kühe	—		

Fruchtpreise. Ochsenhäuten: 13.25-13.50, Haber 8.70-9. — Waldsee: Haber 9.30-9.40 M. d. St.

Oberndorf, O. Herrenberg, 29. Dez. Holzmarkt. Bei einem Holzverkauf der Gemeinde wurde Forsten, Brenn- und Sägholz verkauft. Bezahlt wurde für 1 Rm. 15-19 M.; im Vorjahr 20-26 M. Sägholz pro Rm. 30-35 M., 1 Reifshausen, geschätzt zu 25 Wellen, 8-15 M., fichtene Bauflangen 5-7 M., Hagflangen 1.50-3 M. d. St.

Das Wetter

Die Wirkung der östlichen Depression hat nachgelassen und der westliche Hochdruck bringt das Barometer in Süddeutschland wieder zum Steigen. Boreerst ist jedoch mit keiner wesentlichen Aenderung der Wetterlage zu rechnen und für Samstag und Sonntag ist weiterhin mehrfach bedecktes und zu zeitweiligen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Schneeberichte

Bad Wildbad-Sommerberg, 750 Meter ü. d. M., 29. Dez., 4.50 Uhr nachm.: Schneehöhe 30 Zentimeter, davon Neuschnee 5 Zentimeter, Schneebeschaffenheit gut, Temperatur - 1 Grad, Schneefall, Stibahn gut.
Schopfloch b. Freudenstadt (Ruhaus Schübel), 29. Dez., nachm. 8 Uhr: Schneehöhe 30 Zentimeter, Schneebeschaffenheit gut, Schneefall, Temperatur + 1 Grad, Stibahn gut.
Kniebis, 29. Dez.: Schneehöhe 70 Zentimeter, - 3 Grad, starker Schneefall, Stibahn fahrbar.
Westerheim (Hb), 30. Dez.: 0 Grad, Regen, Stibahn nicht befahrbar.
Mehlfelden: Schneehöhe 30 Zentimeter, 0 Grad, Schneefall, Stibahn fahrbar.
Traifelberg: Schneehöhe 30 Zentimeter, - 1 Grad Kälte, Schneefall, Stibahn noch fahrbar.

Amtliche Bekanntmachung.

Sägewerk Rudolf Graf in Nagold.
Rudolf Graf, Sägewerksbesitzer in Nagold hat an jemand an der Nagold gelegenen Wassertriebwerk T 27
1. das alte Wehr entfernt und durch ein neues ersetzt und dabei den Stauwasserpiegel um 5 bis 10 cm. gegenüber dem genehmigten Stand erhöht;
2. in Verbindung mit dem Wehrbau eine Fuhrwerksbrücke mit beiderseitigen Zufahrtsrampen erstellt.
Ferner beabsichtigt er, etwa 400 m unterhalb des bestehenden Wehrs ein neues Triebwerk, das durch einen Kanal mit dem Wehr verbunden ist, zu erstellen.
Er sucht um die erforderliche gewerbepolizeiliche Genehmigung und Verteilung des erhöhten Wasser-nutzungsrechts nach.
Etwasige Einwendungen liegen bis binnen 14 Tagen beim Oberamt, wo Pläne und Beschreibungen eingesehen werden können, anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist sind Einwendungen, die nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, ausgeschlossen.
Nagold, den 30. Dezember 1926.
2223 Oberamt: Baitinger.

Füllfederhalter

Stets vorrätig bei Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Ab 1. Januar kostet:

das Glas Lagerbier 20 Pfg.
die Flasche „ 40 „
Bezirks-Wirtsverein Nagold.

Oberschwandorf.

Am Dienstag, den 4. Januar 1927, verkauft die Gemeinde einen jungen

Farren



welcher zum Dienst untauglich ist. 2208 Schriftliche Angebote pro Zentner Lebendgewicht sind bis zum angegebenen Zeitpunkt auf dem Rathaus vorzulegen. Den 30. Dez. 1926. Schultheißenamt.

Gemeinde Gündringen. Lang- und Sägholz-Verkauf.

Die Gemeinde bringt aus Waldteil Blatten im Submissionsweg zum Verkauf:
Langholz: I. Kl. 12,12 Rm., 25,20 Rm., 27,42 Rm., 15,01 Rm., Sägholz: I. Kl. 1,06 Rm., 0,56 Rm., 1,07 Rm.
Los I: 2,74 Rm., 6,49 Rm., 11,20 Rm., 9,57 Rm., 14,54 Rm., 0,92 Rm., 2,01 Rm.
Los II: 2,74 Rm., 6,49 Rm., 11,20 Rm., 9,57 Rm., 14,54 Rm., 0,92 Rm., 2,01 Rm.
Schriftliche Angebote, in Prozenten der staatlichen Forsttage ausgedrückt, wollen bis Montag, den 10. Januar 1927, nachmittags 2 Uhr, beim Schultheißenamt eingereicht werden. Auszüge wollen bei Waldmeister Wehrlein bestellt werden. Gemeinderat.

Zeits-Kalender „Unterwegs“
empfiehlt als reizende kleine Beigabe für M. 1.20
Buchhandlung Zaiser Nagold.

Hausfabrikation
2221 richten wir ein. Dauernde u. sichere Existenz oder Nebenberuf. Besondere Räume nicht nötig. Auskunft kostenlos.
Chem. Fabrik Aylsdorf
Inh.: R. Münkner
Zeig-Aylsdorf.

Kalbin
hat zu verkaufen
Robert Rag
Hochdorf O. Horb.
Gesangbücher
bei G. W. Zaiser, Nagold

Neujahrswunsch-Enthebungskarten
haben ferner gelöst folgende Damen und Herren:
Bach, Stud.-Kat. Barth, Fortmeister, Bartholomäi, Oberlehrer u. Frau, Bernhardt, Straßenbau-Insp. und Frau, Bodamer, Oberreallehrer und Frau, Braun, Sattlermeister und Oberat und Frau, Bulmer, Wilt. und Frau, Dietzle, Stud.-Direktor a. D. und Frau, Dolmetzsch, Bankdirektor und Frau, Drössel, Gustav's Witwe, Drössel Maria, Fel., Egeler, Obersekretär und Frau, Fiedler, Deim., Kaufmann und Frau, Flammer, Oberamtsrichter und Frau, Foehl, Kontrollsekretär und Frau, Goes, Stud.-Kat und Frau, Harr, Wilt., Fabr. und Frau, Harr, Albert, Fabr. und Frau, Heß, L., Güterbeförderer und Frau, Heber, Fr., Schreinermeister und Oberat und Frau, Kapp, Herr., Tuchfabr. und Frau, Kapp, Herr., Tuchfabr. und Frau, Kapp, Wilt., Tuchfabr. und Frau, Kiefner, H. Tor und Frau, Kiffinger, O.A.-Pfleger. und Frau, Kläger, Uhm.-Wirt. und Oberat und Frau, Klotz, Holzvildhauermeister und Frau, Kurlenbauer, Löwenwirt, Lenz, G., Rechnungsrat und Frau, Nagel, Stud.-Kat und Frau, Pfeffel, Stadtpfarrer, Raaf, Jul., Gärtnermeister. und Oberat und Frau, Reitschler, L., Wollspinnereibes. und Frau, Schmid, Apoth.-Bes. und Frau, Schmid, Friedr., Kaufmann und Frau, Schmid, Stud.-Kat und Frau, Schott, Schulrat und Frau, Schraeder, Wilt., Oberat und Frau, Schuon, Weinhändler und Frau, Seeger, Gottfr., Bäckermeister und Frau, Stikel, Chr., Schreinermeister und Oberat und Frau, Walz, J., Malerm. und Oberat und Frau, Wohlbold, L., Elektr.-Werksbes. und Frau, Zaiser, Karl, Buchdr.-Besitzer und Frau, sämtliche hier.

Gesamterlös 216 Mk.
Für Bemühung der wohlthätigen Einrichtung wird allen Gubern herzlich gedankt!
Nagold, den 31. Dezember 1926.
2219 Ortsfürsorgekasse: Lenz.
Schuld-Scheine
zu haben bei
Buchdruckerei Zaiser

Ordnung in der Neujahrsnacht.

Auf die vom Oberamt im gestrigen Gesellschaft Nr. 305 angeordneten Maßnahmen wird zur genauen Beachtung ausdrücklich hingewiesen.

Beim Uebergang vom alten ins neue Jahr werden sämtliche Glocken geläutet.

Die Polizeistunde wird allgemein auf 2 Uhr nachts festgesetzt.

Nagold, den 30. Dezember 1926.

2207

Stadtschultheißenamt.

Konsum- und Sparverein Nagold und Umgebung

e. G. m. b. H.

Nachdem das Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahre endigt, müssen alljährlich in der Zeit vom 2. bis einschließlich 15. Januar die von uns ausgegebenen

Rabattmarken

zusammengezählt mit Nummer und Namen versehen nebst Mitgliedsbuch in unseren Verteilungsstellen abgegeben werden.

Spätere Ablesungen können nicht mehr berücksichtigt werden, da für jedes neue Geschäftsjahr besondere Rückverrechnungsmarken verabsolgt werden.

2220

Die Verwaltung.

Heute abend von 10 Uhr ab

Konzert im „Löwen“

von der Stadtkapelle
Eintritt frei 1927

Deutsche und spanische

Natur-Weine

1/4 Liter von 40 S an
Fr. Kurlenbaur z. „Löwen“
Nagold Tel. 91.

Neujahr-Lose

sowie

Lösungsbüchle

sind vorrätig bei

Buchhandlung Zaiser.

Statt Karten!

Maria Wohlbold
Walter Schmid

Verlobte

Derendingen

Nagold

Neujahr 1927

Oberschwandorf

verkauft am 5. Januar 1927

Bauftangen:

Ia 500 St., Ib 342 St., II. 209 St., III. 48 St.

Hagftangen:

I. 52 St., II. 222 St., III. 171 St.

Hopfenftangen:

I. 321 St., II. 460, III. 10, IV. 193, V. 278 St.

Rebstecken:

I. 217 Stück.

Zusammenkunft im Ort vormittags 9 Uhr. Die Stangen sind meistens Fichten.

Den 30. Dez. 1926.

Schultheißenamt.

Haslach.

Eichenstammholz- und Stangen-Verkauf.

Am Mittwoch, 5. Januar 1927 kommen im hiesigen Gemeindefeld Blüchle, Abt 2 und 3, zum Verkauf:

42 Stück Eichen II.-IV. Klasse, zu 31 Fm.

1 Buche IV. Kl.

15 Stück eichene Stangen I. Klasse.

Anfang vormittags 10 Uhr in der Nähe der Herrenberger-Sindlinger Straße bei der Brücke.

Von nachm. 1 Uhr ab aus Abt. 18 Heßelplatte:

209 Stück Bauftangen I.-II. Klasse

334 „ Hagftangen I.-III. Klasse

130 „ Hopfenftangen I.-III. Klasse

18 „ Fichten IV.-IV. Klasse

3 „ Forsten III. und VI. Klasse.

Zusammenkunft nächst der Herrenberger-Oberjettinger Straße beim St.-Indruch.

2224

Waldmeister: Gräther.

Wand-Notiz-Kalender für 1927

mit Marktverzeichnis und Posttarif empfiehlt

G. W. Zaiser, Nagold.

Es muß doch

Betrachtung

Wir alle haben wohl jugendhaften Kiefern aus neuer Kraft aufgerichtete, berührt. Auch wir spüren uns recht auf uns Gedanken sehnsüchtig Herkunft, in Heimat und mit seinem Haften und Zeit sein, aber einmal in Weihnacht und Neujahr einen neuen Abschnitt überschreiten, wandelt auch siehe, die rechte Voraussetzung und zurück zu

Jahresstunde feiernd auf und die überwältigende aufs neue, Jahr um Jahr wollte ich mir dies Reze langem schon zur Heim faustischen Vater Brod liebe bischen Leben in borenes Landkind oft feitem der Berge mit Lösung seht, und so hie Tag im Jahr, wähle festliche Fahrt und braun auf und davon.

Auf gleicher Straße Johann Gottfried Seun spazierte. Sie wurde o Gesichte und Art. D Fluß von Lügen erimere Jahren Krieg, Besatzung schlimmer nie erlebt wgerne Gartenpforte zum Nießches flacher Grabe Winde mit stetem Ring über Strom und Ebene, Philosophen. Da sprin Kiefenschornsteinen auf, Maurer neue Städte v Ameisenemigkeit aufüerflüssigungsverfahren Tat werde.

Weiter die Fahrt! gestalt auf Max Klinger Sonne und gleißt wie burger Domes steht wblendenden Frühlicht und Unser Kraftwagen jur zu Tal. Schulpforte, n Namen Schüler waren deutsche Geschichtschrei Goethes ein, auf Arter kreuzförmiger Schmied auf Wanderschaft zog. Ranke und dort Allted wir gleiten um ein w und hören den geliebten Sträucher flüstern. Z graufigen Bauernschlach dem bergfrohen Auge d Herzen die unsterbliche

Die Höhlen und I wach und wieder da — Stolberg in seinen vierthers, Bergmanns Johns blickt ihm ein echter Jahrhundert der Refer über die Schulter — d miffen ihn heute fast, d und kurzrückigen Zeit

Nun brausen wir o hinauf. Hier ist das J ottonischen Geschlecht, Deutschlands steigen he ist die Welt der deutjd tannen wurden Mächti den grauen Felsblöcken von der deutschen Die Stille des deutschen Ter

Im Hinauffahren hufchendes Bild, göttl alles Erleben und Sou da hinten weit unter einen lästigen Bann u noch auf mir, ein Ba was wird das neue J so viel bitteres Leid ur sein? Wird es wied schlimme letztgelebte?

Und — da, zur Me trümmern und tiefen fichtes Himmelswölkche den Anblick des junge bäumchens im späten unterhalb des eisigen gefliegen und habe da schritten. Ein junge Das soll ein echte find die Ruinen der u

hier oben so späte Bl und Segen, sagen die Sonst wächst hier ober es nicht. Ich dachte an Go Harzreisen im Winter Dieser blühende nämlich die erste deut Roswitha aus Gande Großen ihre Dichtung Dank in einen jungen kommt gute deu Ich bin wie im gipfel umgegangen u und über Deutschlan blühenden Roswitha anders als den frohe wird in deutschen Lo auch nur von einem l junge Tat, aus neuen Segen der Gräber ta gängliche Kultur, die Tanz im heutigen der aber niemals verdrän alle, daß die Selbstfü daß den deutschen W fuß nichts andres bl — wieviel mehr aber zusammenschmiedet. den — es ist unser E deutschen Ahnen las neue Bahn. Gestrüpp aber trifft des Schie dem Weg von gester Daß es auch kull das blühende Symb em gutes Vorzeichen.

Die besten Wünsche zum neuen Jahre!

Friedrich Krauss
Metzgermeister
und Frau

Familie Dürr
z. „Traube“

Wilhelm Grüninger
und Frau
Schuhgeschäft

Familie
Christian Häubler
Metzgermeister

Familie
Gottfried Seeger
Bäckerei

Eugen Breuning
und Frau
Küferei und Weinhandlung
G. Schneider's Nachfolger.

Allen meinen werten Gästen

viel Glück im
neuen Jahr!

KARL FREY UND FRAU
Kurhaus „Waldlust“.

Gustav Mayer u. Frau
Gasthof und Brauerei
zur „Krone“.

Hermann Knodel

Ein gutes neues Jahr

wünschen wir unserer werten Kundschaft
und allen Bekannten

C. Klinglers Erben, Elektrizitätswerk, Nagold
Inh.: L. Wohlbold.

Allen unseren lb. Landsleuten und Gästen vom Oberamt Nagold
entbieten wir auf diesem Wege

die besten Glückwünsche zum neuen Jahr!

Richard Bauer mit Familie

Restaurant zur „Ratsstube“
STUTTGART
Küferstr. 8.

Allen Geschäftsfreunden, Verwandten und Gästen
von hier und Umgegend

ein gutes neues Jahr

BURKHARDT UND FRAU
Gambrinus-Brauerei

Meiner werten Kundschaft und meinen werten Gästen
wünschen

ein glückliches neues Jahr

Johannes Fortenbacher und Frau
Gasthaus u. Metzgerei z. „Engel“

Unserer werten Kundschaft
von nah und fern

die besten Wünsche zum neuen Jahr

Familie Martini z. „Waldhorn“

Meiner werten
Kundschaft von Nagold
und Umgebung

ein
glückliches neues Jahr!

Fr. Roller, Messerschmied
Altensteig

Zum Jahresbeginn 1927

allen unseren Leserinnen, Lesern, Mitarbeitern, Kunden,
Geschäftsfreunden, Freunden und Bekannten

Glück und Segen!

Schriftleitung und Verlag
des Gesellschafter.

Buchhandlung und Buchdruckerei
G. W. Zaiser.

Es muß doch deutscher Frühling werden!

Betrachtung zum neuen Jahre 1927
von Paul Burg.

Wir alle haben wohl etwas von Antaeus an uns, jenem jagenhaften Riesen aus der Epydischen Mythe, der sich immer mit neuer Kraft aufrichtete, sobald er den Mutterboden der Erde berührte. Auch wir spüren neue Kraft, Urkraft der Erde, wenn wir uns recht auf uns befragen oder auch nur mit verliesten Gedanken sehnüchlich hineintauchen in den Urgrund unserer Herkunft, in Heimat und Vatererde. Das lange Jahr hindurch mit seinem Hasen und Jagen ohne Ende mag hierzu kaum Zeit sein, aber einmal in den stilleren Tagen zwischen den Festen Weihnacht und Neujahr, einmal nur, ehe wir die Schwelle zu einem neuen Abschnitt im Leben der Menschen und Völker überschreiten, wandelt einen jeden, wer er auch sei und wo er auch stehe, die rechte nachdenkliche Stille an. Dann ist es Zeit, voraus und zurück zu denken!

Ich habe einen alten Dichterfreund, der noch jede neue Neujahrsstunde feiernd auf einem hohen Berggipfel verbracht hat und die überwältigende Einsamkeit solchen Erlebnis immer aufs neue, Jahr um Jahr, nicht genug zu rühmen weiß. Feuer wollte ich mir dies Rezept zunutze machen, zog es mich doch seit langem schon zur Heimat, zu dem deutschen der Berge, dem faustischen Vater Brocken hinauf. Das bittere Streiten ums liebe bische Leben in den schlimmen Städten macht ein geborenes Landkind oft so müde, daß man sich nach dem reineren Atem der Berge mit ihren bergehohen Bäumen wie nach Erlösung sehnt, und so hielt ich es nicht mehr aus bis zum letzten Tag im Jahr, wählte mir bereits meinen Geburtstag für die festliche Fahrt und brauete in aller Morgenfrühe im Kraftwagen auf und davon.

Auf gleicher Straße, die einst der syrakusanische Wanderer Johann Gottfried Seume aus Poserne bei Weiskopf zu Fuß spazierte. Sie wurde auch mir eine rechte Fahrt in deutscher Geschichte und Art. Der steile schlichte Schloßturm auf weiter Flur von Lügen erinnerte sogleich an ein Zeitalter von dreißig Jahren Krieg, Besatzung und Verwüstung Deutschlands, wie es schlimmer nie erlebt ward. Dann klinkte ich die schmale hölzerne Gartenpforte zum Kirchhof von Köthen auf und stand an Nießches flacher Grabesplatte. Der wandernde Efeu schlug im Winde mit stetem Finger an das alte Kirchengeläute. Feilschnell über Strom und Ebene, im Herzen mächtige Worte des einsamen Philosophen. Da sprang vor meinen Augen ein Wald von Riesenschornsteinen auf, und ich sehe um Weuna siebenstündigen Maurer neue Städte von Fabriken und Riesenschornsteinen mit Ameisenfleißigkeit aufzuführen, daß im neuen Jahre das Kohleversorgungsverfahren von Bergius hier segensbringende deutsche Tat werde.

Weiter die Fahrt! Vom Berge grüßt die erzene Jünglingsgestalt auf Max Klingers Grab im ersten Strahl aufblühender Sonne und gleißt wie Gold. Die herrliche Gotik des Raumburger Domes steht wie pures Sonnenlicht in dem blendenden Frühlicht und läßt die Augen senken wie zum Gebet. Unser Kraftwagen fuhr aus der Stadt durch die Pappelstraße zu Tal. Schulpforte, wo so viele deutsche Männer von großen Namen Schüler waren und wo Lamprecht begraben liegt, der deutsche Geschichtsdreier. Wir lenken nun in die Urheimat Goethes ein, auf Artern, wo sein Großvater ein ehrjamer und kreuzritzer Schmiedsohn gewesen ist, der dann als Schneider auf Wanderschaft zog. Da drüben liegt das Viehe Leopolds von Ranke und dort Allstedt des Bauernführers Thomas Münzer — wir gleiten um ein wasserumflößenes altes Schloß Kalbrieth und hören den geliebten Namen Schiller durch die morgendlichen Sträucher flüstern. Frankenhäuser liegt wieder im Blut der graufigen Bauernschlacht vor 400 Jahren, und dann steigt vor dem bergigen Auge das alte Kyffhäusergebirge auf, klinkt im Herzen die unsterbliche Barbarossafrage.

Die Höhlen und Märchen des deutschen Waldes sind alle noch und wieder da — nun ist die große Bergfahrt wohl vorbereitet. Solberg in seinen vier Tälern taucht auf, die Welt eines Luthers, Bergmannsohns in Mansfeld. Mit verschmitztem Lächeln blickt ihm ein echter Verkünder unseres jungen skrupellosen Jahrhunderts der Referendar und Dichter, Otto Erich Hartleben, über die Schulter — die ihn einen argen Sünder schalten, vermissen ihn heute fast, denn sie lernten in unserer kurzhaarigen und kurzzeitigen Zeit viel Besseres erleben.

Nun brausen wir am alten Kaiserweg vorbei zum Brocken hinauf. Hier ist das Jagdgebiet der ersten deutschen Kaiser aus ostgotischen Geschlecht, und Erinnerungen an eine Glanzzeit Deutschlands steigen herauf, wie sie nie mehr erlebt sind. Hier ist die Welt der deutschen Erziehung, hier im Rahmen der Riesentannen wurden Nachtrüme des großen Otto nach, hier unter den grauen Felsblöcken im rauhen Winde geht das Märchen um von der deutschen Dichtung — Faust geheizen. Hier ist heilige Stille des deutschen Tempels — tritt mit frommen Schauern ein!

Im Sinaufschauen — Schneereise da und dort am Wege, hübsches Bild, göttliche Waldesstille rundum — fühlte ich alles Erleben und Sorgen der Stadt und Welt in den Tiefen da hinten weit unter mir abfallen von meinen Schultern wie einen lästigen Wahn und atmete auf. Aber ein Ungewisses lag noch auf mir, ein Bangen und Ähnen: Was wirst du erleben, was wird das neue Jahr dir und allen bringen? Wiederum so viel bitteres Leid und zähes Kampfen mit hartem Enttäuschungsseufzer? Wird es wieder ein schwarzes Jahr werden wie das schlimme letztgelebte? Guter Gott im Himmel, gib ein Zeichen!

Und — da, zur Rechten! — hart vor mir aus alten Mauertürmen und tiefem Tannengrün sah ich es leuchten wie ein fichtes Himmelswölkchen — niemals werde ich den überraschenden Anblick des jungen über und über rosig blühenden Kirchbäumchens im späten Dezember und im hohen Harzgebirge unterhalb des eifigen Brockens vergessen. Ich bin vom Bangen gestiegen und habe das Himmelswunder dreimal staunend umschritten. Ein junger Förster kam des Weges und erzählte:

Das soll ein echtes Wunder vom Himmel sein, denn hier sind die Ruinen der uralten Kaiserpfalz Bodfeld, und wenn es hier oben so späte Blüte gibt, dann kommt ein Jahr voll Glück und Segen, sagen die alten Heidelbeerweiber im Brockenmoor. Sonst wächst hier oben um Elend kein Obst. Der Teufel will es nicht.

Ich dachte an Goethes „Faust“, an seine vier verschiednen Harzreisen im Winter. Der Grünrode erzählte weiter:

Dieser blühende Baum soll sogar was Besonderes sein, nämlich die erste deutsche Dichterin und zugleich fromme Nonne Roswitha aus Gandersheim. Sie las hier Kaiser Otto dem Großen ihre Dichtung auf sein Feldleben vor und wurde zum Dank in einen jungen Kirchbaum verwandelt. Wenn sie blüht, kommt gute deutsche Zeit.

Kommt gute deutsche Zeit — —!

Ich bin wie im Traum auf dem sturmumtosten Brocken gipfel umgegangen und habe über meine Fahrt hier herauf und über Deutschland nachgedacht, habe dem Wunder des blühenden Roswithabaumes lange nachgedacht und kann nicht anders als den frohen Glauben hegen, daß es leichter um uns wird in deutschen Landen. Der Horizont ist hell, und sei es auch nur von einem blühenden Bäumchen. Allwegen regt sich junge Tat, aus neuem Mut geboren. Wir haben doch auch den Segen der Gräber tausendjähriger Tradition, wir haben unvergängliche Kultur, die selbst ein Uebermaß von Sport, Spiel und Tanz im heutigen deutschen Leben wohl zeitweilig überschatten, aber niemals verdrängen kann. Und wir fühlen es zuletzt doch alle, daß die Selbstsucht allein nicht glücklich machen kann und daß dem deutschen Menschen schon aus Vangewelle und Ueberfluß nichts andres bleibt, als an seinen Mitmenschen zu denken — wieviel mehr aber aus innerer Not heraus, die ihre Kämpfer zusammenschmiedet. Wir müssen alle helfen am deutschen Werden — es ist unser Schicksal. In einem feinen Buche von den deutschen Ähnen las ich diese Zeile: „Nicht jeder findet eine neue Bahn. Gestrüpp vom Wege räumen kann in jeder. Den aber trifft des Schicksals voller Fluch, der tatlos lagert auf dem Wege von gestern.“

Daß es auch kulturell mit uns aufwärts geht, dafür ist mir das blühende Symbol der rührenden Roswitha auf Bodfeld ein gutes Vorzeichen, an das ich glaube. Hat sie nicht vor tau-

send Jahren ihren Schwestern Besseres bringen wollen als die listernen Lateiner. — kam nicht bloß aus solchem Anlaß ihr ganzes Dichten? Und dann priest man sie in Frankreich, Italien und England als die „germanische Muse“.

Nein, ich lasse mir den unterm weihnächtlichen Brocken im heimischen Harzwald gewordenen deutschen Glauben nicht entziehen: Es wird ein junges feines Blühen kommen in dem Neuen Jahre!

Zum neuen Jahr

Schwer am dunkeln Winterhimmel
Seh das Nachbardach ich hangen.
Doch in lichten Wolken schweben
Kommt der neue Tag gegangen,
Kommt mein neues Jahr geschritten:
Betend wach ich ihm entgegen.
Wird es mir auf Herz und Stirne
Segnend seine Hände legen?
Wird es meine Hände stärken?
Meine Augen helle machen?
Wird es, wie so manches andre,
Selig unter Tränen lachen?
Herr, du weißt es, mach mich stille,
Anfang, Ende, dein sind beide!
Doch gib einen starken Hilfen
Meinem Jahre zum Geleite!
Einen Engel, der mit bloßem
Schwert die Lebensangst verzage,
Daß die zitternd schwache Seele
Nicht im Lagerstempel verage,
Der mir meinen Liebsten Liebe
Still in goldene Schalen fasse,
Der auf heiligem Weg die Seele
Süßen Labtrunk trinken lasse,
Einen, der mit Donnerstimme
Sie aus trägem Schlafe reißt,
Einen, Herr, der nach der Heimat
Meinem Jahre die Wege weise!

Gertrud Soes.

Aus dem in 3. Auflage neu erschienenen Gedichtsbuch „Aus Licht und Schatten“. Verlag E. Salzer-Hebronn. Zu beziehen zum Preis von 3 M durch G. W. Zaiser, Buchhdl., Magd.

Wende.

Neujahrskizze von Hans West.

Zwei Frauen schritten die hartgefrorene Landstraße empor. Man konnte ihre Gestalten und ihre Gesichtszüge nicht erkennen; denn sie waren vom Schmelz bis zu den Füßen in lange, graue Tücher gehüllt. Aus ihrem Schmerzen, ein wenig wankenden Gang mochte man schließen, daß beide alt waren — und sehr müde.

Der bleiche Mond beschien eine lange, zu einer Hügelkette hinansteigende Landstraße, auf der die Schritte der Frauen hart und schwer widerhallten. Zu beiden Seiten dehnte sich endlos weit verschneites Land, dessen leere Einsamkeit weder Strauch noch Baum mit milderen Schatten unterbrach.

Eine der Frauen verzicht ein wenig die Schritte. Wartend verweilte nun auch die andere.

„Ist es noch weit, Schwester? Meine Augen sehen noch nicht das Licht der Hütte“, sprach die erste mit rauher, matter Stimme.

„Wir werden es bald sehen“, sprach die zweite und stützte die nun weiterschreitende Gefährtin gütig und milde. „Dein Weg war weit und beschwerlich, Schwester. Doch noch in den Stunden dieser Nacht wirst du Ruhe finden. Dein Haar ist weiß geworden auf dieser Reise.“

Wüstman schritten die beiden Frauen fürbass. Ihre Rücken waren gebeugt. Wie zwei gepenstete Schatten wanderten sie im Mondlicht daher. Der Rest der Winternacht hatte die sie umhüllenden Tücher mit glitzernden Perlen bestreut.

Weit hinter ihnen lag die große, larmende Stadt. Ein rosiges Schein am Himmel kündete irgendwo ihr Sein. Ein verschmommenes Brausen drang dann und wann von der Stadt noch herüber. Sie lebte — bei Tag und bei Nacht. Zuweilen bligte ein Feuerstein auf. Vereinzelt drang aus fernen Weiten ein Menschengeschrei durch die nächtliche Stille und die endlose Einsamkeit.

Dann lachte die eine, die kräftigere der beiden Frauen wohl kurz und hart aus ihrem Tuch heroor. „Nun sehen wir das Licht!“ sprach sie endlich, und ein knochendürre Arm wies voraus.

Oben, auf dem Sattel des ansteigenden Landes, zu dem die Landstraße emporführte, blinkte einsam ein winziges Licht. Da schritt auch die Müde und Schwache eiliger voran. Das Licht, in dessen Schein ihrer die Ruhstatt harrte, gab ihr einen letzten Rest neuer Kraft.

Als die beiden in die offene Tür der Hütte traten, die an der Landstraße auf der Anhöhe lag, hockte dort eine junge Weibsgestalt am glimmenden Herdfeuer. Ihr Körper war schlank und straff, und ihre zarte Gesichtsfarbe erhielt durch den Schein der vor das Fenster gerichteten Kerze einen rosigen Schimmer. Als die alten Frauen eintraten, erhob sich die Junge, ohne jedoch den Ankommen entgegen zu treten.

„Du hast einen schweren Weg gehabt, alte Frau“, sprach sie zu der Müden, die kraftlos auf eine Bank niedersank. „Die Sorge und das Grauen waren mit mir“, sprach die Alte und verhüllte schauernd das Haupt. Durch die nächtliche Stille klang ihr Weinen.

Die Junge hatte inzwischen einen Mantel um ihre Schultern getan und einen festen Hut auf ihre Locken gedrückt. Schweißend winkte sie, Abschied nehmend, mit der Hand zurück. Dann wandte sie sich dem Ausgang der Hütte zu. Als sie an die Schwelle trat, stand die zweite der beiden grauen Schwestern, die jene alt geföhrt hatte, neben ihr.

„Du willst mich geleiten?“ fragte die Junge, und ihre Hand machte eine Gebärde der Abwehr. „Ein Weibchen, mein Kind!“ sagte die andere und neigte das graue Haupt.

Die Junge zögerte ungehalten. Falten des Unmuts zeichneten scharfe Linien auf ihre Züge. Doch dann straffte sie ihre schlanken Glieder und richtete den Blick nach vorn: „So komm — Du!“

Sie schritten den Gang auf der anderen Seite hinab, der Straße nach, die hier weiter führte, ins ferne Tal. Weit drüben, am Horizont, schimmerten lichtvolle Städte. Leise drangen Musik und Glockenläuten von dort herüber.

So zogen sie ihre graue Straße:
Das junge Jahr und das alte Leid ...!

Neujahrswünsche.

Von Paula Keune, Berlin.

Wer die Geschichte der Neujahrskarte schreiben wollte, müßte auf den „Meister E. S.“ zurückgreifen, von dem die älteste erhaltene, gedruckte Neujahrskarte stammt, nämlich ein Kupferstück aus dem Jahre 1466. Das segnende Christkind steht auf einer Blume, dahinter ist ein Spruchband, mit dem Glückwunsch: „Gut gott seglich lor!“

Wobei wird die Neujahrskarte jedoch erst in den Jahren 1810—1840, in jenen Jahrzehnten, da der Bürgerstand die vor der großen Revolution gepflegten gesellschaftlichen Ueberlieferungen aufnahm und glücklich weiterbildete.

Die Industrie nahm sich dieses Artikels an, die hauptsächlich ihren Sitz in Wien, der heiteren Stadt, hatte. Was uns im Geesatz zu den heute vertriebenen Neujahrswünschen über-

rascht, ist die Abwechslung der Motive und Inschriften. Man begnügte sich nicht mit besten, herzlichsten Glückwünschen in beliebiger Eintönigkeit der Glück verheißenden Symbole des Bierkees, Hufeisens, des Pilzes oder des Schneehengens, sondern man plünderte die Haine antikisierender Kunst die Waldwege deutscher Romantik.

Denkmäler der Freundschaft und Opfertat der Liebe wurden errichtet, Herzen brannten in heiligem Feuer, Hände legten sich zu ewigem Bunde ineinander, und ein ganzer Garten-rebender Blumen sprüht uns entgegen. Rosen Bergheimnied, Doppelfahren, Zeltlagerjelleber werden und wünschen. Amoretten flattern auf, und schnäbelnde Täubchen laden zum Rännepiel. Man treibt Scherz und symbolisiert die Wärme der Wünsche durch eine dampfende Pastete, einen schmelzenden Eisstrau.

Besondere Freude bereitet es, wenn der ernst und ernst gemeinte Wunsch sich in der Maske frohlicher Ueberraschung naht. In den achtziger Jahren gab es Karten aus denen ein purpurner Rosenbusch wuchs, wenn man sie auseinanderfaltete. Als dann Dreh-, Klapp-, Zug- und ähnliche Karten aufkamen, entstanden jene anspruchslosen Kunstwerke, die heute in ihrer gravitätischen Drolligkeit das Entzücken des Beschauers erwecken.

Wir kommen in Versuchung, über diese Neuwitz ein wenig zu lächeln und zu glauben, sie hätten sich vornehmlich an den Geschmack des spießbürgerlichen Publikums gewandt. Das ist ein Irrtum! Selbst Goethe freute sich über die kleinen, beweglichen Karten und Neujahrskarten und schrieb dankend an die befreundete Marianne von Ehrenberg in Wien: „Die zierlichen, nickenenden, blickenden und salutierenden kleinen Geschöpfe sind glücklich angekommen und haben nicht allein mir sondern ganzen Gesellschaften, in denen ich sie produzierte, viel Vergnügen gemacht.“ — Schiller wurde von dem Berliner Verleger Spener aufgefordert, für eine Karte mit einem Guckkastenmann einen Vers zu schreiben.

Wir modernen Leute haben für derlei „unnütze Dinge“ keine Zeit — die hatte man nur in der lieben alten Zeit von der heute schon gelaßt wird, daß sie nie über die Erde gewandelt sei.

Die Rosnächte.

Von Dr. H. L. Kaymann-Sarnow.

Aus dem geheimnisvollen Dunkel der Urtage der nordischen Völker Europas ist bis in unsere Tage die Scheu vor den unheimlichen „Rosnächten“ gedrungen. Die „Rosnächte“ sind die auf den 25. Dezember folgenden zwölf „Rosnächte“, die in grauer Vorzeit als schreckens- und unheilvoll gefürchtet, auch heute noch in Gebirgs- und ländlichen Gegenden teils rein heidnisch, teils in christlichem Sinne umgebogen ihren Spuk treiben und auf die naturverbundenen Bauern, Hirten und Jäger mit zauberhafter Macht wirken. In den Rosnächten stürmt Wodans wilde Jagd durch die Lüfte. Jöhend rettet der wilde Jäger, der einäugige „Mann im Hut“ mit der Rabenfeder und dem langschleppenden Regenmantel im brausenenden Galopp über die rauschenden Kronen der Bäume, gefolgt von seiner laut klaffenden Rente. In seiner Begleitung ist seine Gemahlin Berchta, die gültige Frau Holle, die Schühlerin des Herdes und des Spinnrockens. Wehe dem, der in diesen Nächten dem wilden Jäger begegnet! Er ist verloren, wenn er nicht den Zauber bannet.

Die Rosnächte hängen eng mit dem Licht, mit dem Sonnenlauf zusammen, da die Naturvölker völlig im Banne des Lichtes stehen. Wir Städter und Zivilisationsmenschen, für die riesige Kraftwerke Licht schaffen, die nur zu knipsen brauchen, um die Nacht taghell zu erleuchten, die ihr Feuerzeug in der Tasche mit sich führen und überhaupt stets Licht- und Wärmequellen zur Hand haben, wir haben den einfachen Naturförm für die gewaltige Bedeutung des Sonnenlichts längst verloren. Für die Vorväter, die das Herdfeuer stets machthalten mußten, die vielleicht mit einem qualmenden Kienspan die Diele notdürftig erhellen, war der Tag mit Sonnenuntergang zu Ende. Wie mögen sie sich auf die Wiederkehr des Lichtes nach dem langnächtligen Winter gefreut haben, der sie zu Untätigkeit verbannte und gegen den sie sich nicht so wie wir schützen konnten. Uns bieten Nacht und Winter kein Hindernis. Wir können die Nacht zum Tage machen, und der Winter stört Handel und Wandel nicht. Dafür ist uns aber die Naturpoesie, das feine Gefühl für das Erfüllte der Natur von heimlichen Geiralten fast verloren gegangen. Wir sehen wohl die Schönheit der Natur; aber wer spürt hinter dem schönen Gesicht der Natur ihre rätselvolle Seele?

Am 25. Dezember feierten die germanischen Völker das Jul- oder Wintersonnenwendfest aus Freude darüber, daß die Sonne ihren tiefsten Stand erreicht hat und nun langsam wieder höher am Himmel steigt. In den auf den Jultag folgenden zwölf Nächten spürten sie den Kampf zwischen Licht und Finsternis, und „man ahnte und gewahrte in dieser feierlichen Naturzeit, was im Verborgenen vorgeht und vernahm mit geistig feinstimmtem Ohr den gewaltigen Kampf der Kräfte in der Natur.“ In den zwölf Rosnächten scheint die Sonne stillzustehen und zwölf Tage lang währt der Kampf um die Befragung von Finsternis und Kälte. Diesen Kampf in der Natur stellen die Urvölker sich als einen in den Lüften ausgefochtenen Kampf Wodans, der auf einem dreibeinigen Schimmel dahersüht, gegen die Mächte der Finsternis vor. In diesen Nächten muß man (daran hält man in manchen Gegenden Deutschlands und Skandinavien heute noch fest) alle Türen und Fenster schließen, in der Küche darf kein Brotteig stehen, keine Wäsche darf draußen hängen, sie würde sonst zur Leidenswegen in Gehölen. Nur ganz Berwegene schleichen sich an den Kreuzweg, um von den dort spukenden Unholden zu erlauschen, was im kommenden Jahr geschieht. Was man in diesen Nächten träumt, ist von symbolischer Bedeutung für das kommende Jahr, da diese Träume alles Wichtige des neuen Jahres andeuten. Auch für das Wetter ist die Zeit der Rosnächte von großer Bedeutung; denn das Wetter der einzelnen Tage der Zwölfe gibt das Wetter des entsprechenden Monats des kommenden Jahres an.

Eine alte Bauernregel sagt: „Wie sich das Wetter vom Christtag bis drei Könige verhält, so ist es auch das ganze Jahr bestellt!“ Vielleicht deutet auch die Zwölfszahl der Rosnächte auf den Lauf der Sonne durch die zwölf Tierkreiszeichen hin. In Oberbayern und Tirol werden am Schluß der Rosnächte die Häuser und Ställe ausgeräuchert.

Aus alledem ist ersichtlich, daß die Rosnächte Reste aus der Naturverbundenheit unserer Vorfahren sind, die sich bis in unsere Tage in ländlichen Gegenden erhalten haben.

Ein Neujahr vor zehn Jahren.

Von Hans Henning Freiherrn Grote.

Wir stapfen durch den irischen Schnee. Durch die lange Kolonne, Mann hinter Mann, lief fortwährend das raschende Geräusch der Seitengewehre und Spaten, wie sie träge aneinander schlugen. Sie zog sich schier geisterhaft über die weiße Fläche, denn niemand sprach ein Wort. Sie ringelte sich wie eine Schlange; denn überall lauerten die Granatrichter, von Schnee halb gefüllt, und drohten, den Fußgänger zu verschlingen. Aber wir kannten den mühseligen Weg, hatten die letzten Wehen der großen Schlacht hier durchlitten. In Stannen, wie Kinder, denen ein seltenes Geschenk auf den Gabentisch gelegt wurde, langsam nur, hatten wir begriffen, daß das Entleeren vorüber gezogen war, für dieses Jahr. Die Natur hatte ihr gebieterisches Wort gesprochen, stärker als der teuflische Geist der Maschinen, die, von Menschen erfunden, über das Menschliche triumphiert hatten. Die Natur neigte sich gnädig zu dem, der hilflos liegend, verzagt vor dem eigenen Ereignis seines Hirnes stand. Und sie veränderte das zerförrte Gefilde in eine spiegelglatte Fläche, die keinem großen Angriff mehr Raum gab. Sie hatte die ineinander verbissenen Heere in Wolken und Schnee gehüllt, daß ihre Männer sich frierend tiefer in die Erde gruben. So starb die große Schlacht. Wir aber fühlten sie noch immer im Blut.

Nur mir alna der Bataillonsführer. Wir waren Freunde.

Wir besaßen miteinander die Erinnerung an Stunden, in denen wir mit diesem Leben, lächelnd fast, abgeschlossen hatten. Und mit dem gleichen Lächeln empfingen wir es noch einmal zurück.

dem Kistenbedeckel, der über einen Baumstamm genagelt als fürstlicher Tisch des Unterlandes größte Verschwendung bedeutete.

hat es ihn am Chemin des Dames begraben, so sehr begraben, daß niemand seine Leiche mehr fand.

In dieser letzten Nacht des blutigen Sommerjahres, als ich meine Kompanie zur Ablösung vorführte, schwiegen die Artillerien.

Es ist fessam, eine törichte Behauptung scheinbar, daß die Härtesten oft auch zugleich die Reichsten sind.

Wissen nicht einmal unsere Freude nehmen können. Denn jetzt, ob deshalb, weil die zwölfte Stunde heran war oder weil der Welsche den Handgranatengruß unserer Braven übergenommen hatte.

Der Bataillonsführer und ich bewohnten den gleichen Unterstand. Erst wenige Stufen in das Erdreich hinein hatte der Fleiß unserer Grenadiere, dem wir nicht müßig zusehen hatten.

In unser Gespräch hinein fuhr ein Donnererschlag. Splitter furrten jügend vor der Höhle. Und noch einmal und zum dritten. So plötzlich in die raue Wirklichkeit gerissen, fuhren wir verstört auf, griffen nach Handgranate und Pistole.

Noch einmal, als es zum letzten, schwersten Jahr des großen Krieges ging, feierte ich Silvesterabend. Neue Gesichter um mich her, einsam ich und doch noch unter Männern und immer unerschüttert der Glaube an ein deutsches Neujahr.

Wir tapteten die schlüpfrige, schmale Treppe hinab in den dumpfigen Raum, aus dem uns ein heller Glanz entgegen leuchtete.

Ich glaube nicht, daß er in diesem Augenblicke ahnte, daß er den Tod gerufen hatte. O nein, er war immer Leben, ganz Leben, und nur an das Eisen dachte er.

Wir sind die Lebten. Wir sind die einsamen Träger ihres großen Glaubens, ihrer wissenden Hoffnung, die sie nicht trügen dürfen.

Die wirtschaftl. in den le...

Hier kann man v. jenigen im allgemeinen wohner heute noch Le errichtet, der 1850 ein wanderten in den Rußland aus.

Bis zum Jahre jettenweberei. Als in in der Hauptsache auf hiesigen Ortes. 1859 In früheren Jahren lie leiden. Die Schwarz in den Jahren 1899/ brachten eine Entwickl

Auch hier hat si warenindustrie (Zeugm fabrikmäßige, maschin Jahren erstand eine ein Sägewerk mit Sp hörte zu existieren. wurde an dieser Stelle den Bau der Eisenbah industriellen Betrieb. gebaut. Besonders er durch die in den Fe goldene Basis zu legen wenn der Arbeiter d behält. Auch die me Betrieb erweitern, eben stellen eröffneten. Ab anzupassen verstanden Gemeinde mit dem B hielt entsprechend den gefundenen Aufschwung; ca. 10 Waggon Obf nigen. Die Milchwirt wirtschaftlichen Betrieb produktive Ausbau der war hier ein Wundarzt unbesetzt, bis in neue Jahren wurde das Ge 1893 gründete man ein viel beigetragen hat.

Die Entwicklun Besonders hervorzuhebe hauses 1881. Im Jah der Wasserleitung bega Bumpation mit 2 Wa wurde eine durch einen und dadurch die bestel anderer Gemeinden fol Volkereigenossenschaft z lehrs wurde 1897 die nigung eines Teils der während der übrige Te

Neujahrs-Glückwunschkarten

in großer und schöner Auswahl (auch für Wiederverkäufer)

empfehl Buchhandlg. Zaiser, Nagold.

Museumsgesellschaft.

Am Sonntag, den 2. Januar von abends 8 Uhr ab Mitgliederversammlung in der „Krone“ (Jahres- und Kasfenbericht, Zeitschriften, Bücher, Wahlen.)

Ausverkauf

Lederjacken, schwarz u. braun für Auto- und Motorradfahrer wegen Aufgabe des Artikels weit unter Preis Christian Theurer

Sonntag, den 2. Januar

große Hundeshau statt, wozu freundlichst eingeladen wird.



Kaisers Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“ schützen mich vor Erkältung, Husten und Katarrh!

Advertisement for Schiedmayer & Soehne pianos and harmoniums, featuring an illustration of a piano.

Advertisement for Nagold Löwenlichtspiele and Guillotine, featuring a logo with a lion.

Advertisement for SMD illustrierte Zeitung für Süd- u. Westdeutschland, featuring a logo with the letters SMD.

Advertisement for Schneeschuhe (snow shoes) and Kleesamenstaub (clover seed dust).

Advertisement for Sagitta-Husten-Bonbons (Sagitta cough lozenges).

Advertisement for Reichsbund der Kriegsbeschädigten and Weihnachts-Feier (Christmas celebration).

Advertisement for Schneider-Mr. and sonstige Respektanten (tailors).

Advertisement for Gurttis Fron-Offen and Evangel. Gottesdienste (Evangelical church services).

Advertisement for Kathol. Gottesdienste (Catholic church services).

Kalender für 1927 in großer Auswahl bei Buchhandlg. Zaiser.

Der Fortschritt der so wesentlich zu steigern konnte. Den Ostbau f Ostbau ganz besonders nicht gedeihen. Der An der elektrischen Energie Ort ein anderes Bild g neuer Friedhof angelegt.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Oberamtsbezirks Nagold in den letzten hundert Jahren und anderes mehr.

(Fortsetzung).

Böfingen

(513 Einwohner, 512 ev., 1 kath.)

Hier kann man von einer ausnahmsweisen wirtschaftlichen Entwicklung ausgenommen derjenigen im allgemeinen nicht sprechen. Genau wie vor 100 Jahren betreibt der größte Teil der Einwohner heute noch Landwirtschaft. 1826 wurde mit der Filiale Beihingen eine Pfarrei errichtet, der 1850 ein eigenes Pfarrhaus erstellt wurde. Vielfach durch Armut getrieben, wanderten in den Jahren 1850—1885 viele Ortsbewohner, ja ganze Familien nach Rußland aus. Durch Pfarrer Hahn wurde 1884 ein Darlehenskassenverein ins Leben gerufen und auch durch seine tatkräftige Mitwirkung 1887/88 eine neue Kirche gebaut. 1893 legte man für Böfingen und Spielberg eine gemeinsame Wasserleitung.

Ebershardt

(358 Einwohner, 330 ev., 28 and. Bekenntn.)

Bis zum Jahre 1900 war hier das Hauptgewerbe Leinwandweberei, z. T. auch Korsettweberei. Als sich diese Arbeit nicht mehr lohnte, stellte man sich auf den Ackerbau, in der Hauptsache auf den Obstbau, um. Diese beiden Gebiete wurden Haupteinnahmequellen des hiesigen Ortes. 1859 wurde eine Zufahrtsstraße in das Nagoldtal, nach Altensteig, gebaut. In früheren Jahren hatte die Gemeinde bei Trockenheiten sehr unter Wassermangel zu leiden. Die Schwarzwaldwasserforschungsgruppe tat sich deswegen zusammen und legte in den Jahren 1899/1900 eine Wasserleitung, die diesem Uebel abhalf. Die letzten Jahre brachten eine Entwicklungsphase gemäß dem allgemeinen wirtschaftlichen Fortschritt.

Ebhäusen

(1307 Einwohner, 1290 ev., 13 kath., 4 and. Bekenntn.)

Auch hier hat sich im Laufe der 100jährigen Periode recht viel verändert. Die Wollwarenindustrie (Zeugmacher) waren vor 50—100 Jahren stark vertreten, doch drängte der fabrikmäßige, maschinelle Betrieb das Hausgewerbe wesentlich zurück. Vor ungefähr 100 Jahren entstand eine Seidenweberei mit Spinnerei und nach deren Abbrennen an ihrer Stelle ein Sägewerk mit Spinnereibetrieb, das jedoch 1886 ebenfalls durch einen Brandfall aufgehört zu existieren. Während 7 Jahren lag das Aemmen unbenuzt da und erst 1893 wurde an dieser Stelle eine Gurtenweberei erstellt. Mit diesem Fabrikbetrieb und durch den Bau der Eisenbahn im gleichen Jahre kam wieder neues, pulsierendes Leben in den industriellen Betrieb. Namentlich hat sich die Möbelschreinerei von da ab weiter ausgebaut. Besonders erwähnenswert ist der Erwerb von Grundstücken, Aekern und Feldern durch die in den Fabriken arbeitende Bevölkerung, die ihr erspartes Geld auf diese goldene Basis zu legen verstand. Es ist ein besonders gesunder Zustand in der Gemeinde, wenn der Arbeiter die Liebe zur Landwirtschaft und somit die Liebe zu seiner Heimat behält. Auch die mechanische Werkstätte für landwirtschaftliche Maschinen konnte ihren Betrieb erweitern, ebenso wie auswärtige Bijouterie- und andere Hausindustrie Zweigstellen eröffneten. Aber auch die Landwirtschaft hat sich den neueren Verhältnissen stets anzupassen verstanden und wurde in dem produktiven Ausbau des Gewerbes durch die Gemeinde mit dem Bau von Feldwegen wesentlich unterstützt. Der Vizinalstraßenbau hielt entsprechend den neuzeitlichen Anforderungen Schritt. Der Obstbau nahm einen sehr gesunden Aufschwung; es ist beispielsweise zu erwähnen, daß früher in obstarmen Jahren ca. 10 Waggon Obst eingeführt werden mußten, während heute 4 Waggon weitaus genügen. Die Milchwirtschaft hat in den letzten 20—30 Jahren durch den rationellen landwirtschaftlichen Betrieb größte Fortschritte gemacht. Erwähnenswert ist der vorzügliche, produktive Ausbau der Waldwirtschaft. In früheren Jahren und zwar vor 40 Jahren war hier ein Wundarzt stationiert, doch blieb die Stelle nach dem Tode des letzten Arztes unbesetzt, bis in neuerer Zeit eine ärztliche Praxis wieder eröffnet wurde. Vor ca. 12 Jahren wurde das Gemeinde-Bereinshaus erstellt und erfreut sich einer sehr guten Frequenz. 1893 gründete man einen Darlehenskassenverein, der zur wirtschaftlichen Entwicklung sehr viel beigetragen hat. Der Fremdenverkehr hat sich in den letzten Jahren gut entwickelt.

Effringen

(751 Einwohner, 749 ev., 2 kath.)

Die Entwicklung unseres Ortes ging mit der allgemein fortschreitenden Zeit parallel. Besonders hervorzuheben ist die Erbauung des Schulhauses im Jahr 1839 und des Rathauses 1881. Im Jahre 1892 wurde der Darlehenskassenverein gegründet. Mit dem Bau der Wasserleitung begann man 1893 und zwar erstellte man im Schwarzenbachtal eine Pumphstation mit 2 Wasserfäulenpumpen und einen Hochbehälter auf dem Schafwasen. 1912 wurde eine durch einen Elektromotor betriebene Reservepumpe in der Pumphstation aufgestellt und dadurch die bestehende Wasserbereitungsanlage wesentlich verbessert. Dem Beispiel anderer Gemeinden folgend, schlossen sich im Jahre 1894 die Milchproduzenten zu einer Molkereigenossenschaft zusammen, die etwa 100 Mitglieder zählt. Zur Hebung des Verkehrs wurde 1897 die neue Straße Wildberg—Effringen—Schnöbrunn gebaut. Die Vereinigung eines Teils der Feldmarkung ist in den Jahren 1902—1907 durchgeführt worden, während der übrige Teil in den Jahren 1912—1926 bereinigt wurde.

Egenhausen

(786 Einwohner, 761 ev., 2 kath., 23 and. Bekenntn.)

Der Wegbau steht hier im Vordergrund der Entwicklung. 1878 wurde die Straße nach Altensteig umgebaut, 1900 der Staudberg innerhalb des Orts und die Straße nach Oberschwandorf neu angelegt. In früheren Jahren, und zwar 1892 bei der Einrichtung der Wasserleitung, wurde das Wasser des Staudbrunnens mittels Dampfmaschine zum Reservoir geschafft; später kam ein 6psdiger Elektromotor an die Stelle der Dampfmaschine. 1908 erstellte man eine Kleinkinderschule. 1914 ging die Farrenhaltung durch den Erwerb eines Wohnhauses, das in einen Stall umgebaut wurde, in Gemeindevewaltung über. Die Feldbereinigung vollzog man in den Jahren 1905/08. Auch hier ist die Schindelfabrik zu Hause und gibt Vielen der Hiesigen Beschäftigung und Brot.

Emmingen

(640 Einwohner, 639 ev., 1 and. Bekenntn.)

Der kleine, nur eine Stunde von der Oberamtsstadt auf der Höhe des Nagoldtales gelegene Ort Emmingen hat sich in seiner Bevölkerungszahl im vergangenen Jahrhundert kaum geändert. Ein mit 2 Sälen und einer Lehrwohnung ausgebauten Schulhaus wurde 1838 erstellt, 1898 ein Pfarrhaus erbaut, womit die seit 50 Jahren bestehende Pfarrverweserei in eine ständige Pfarrei umgewandelt wurde. Unser altes Rathaus, das nunmehr als Kleinkinderschule benützt wird, wurde im Jahre 1920 durch den Kauf des Gasthauses zum „Röble“, das man zu einem geräumigen, stattlichen Rathaus einrichtete, außer Dienst gestellt. Der Bahnbau in den Jahren 1868/72 schuf auch für die hiesige Einwohnerzahl andere Verdienstmöglichkeiten, da Bürger und Bürgeröhne nunmehr außerhalb des Ortes Arbeit suchen konnten. Von gewerblichen Betrieben ist das 1823 gegründete Waldsamengeschäft von M. Renz, das sich von kleinen Anfängen heraus zu einem bekannten Unternehmen entwickelt hat, zu nennen. Im Lauf der letzten 20 Jahre entstand eine Reihe Möbelschreinereien, in denen etwa 50 Arbeiter Beschäftigung finden.

Ettmannsweiler

(236 Einwohner, 236 ev.)

Der Fortschritt der Düngemittelindustrie hat es hier ermöglicht, den Ertrag der Ernte so wesentlich zu steigern, daß man den Viehbestand entgegen vor 100 Jahren fast verdoppeln konnte. Den Obstbau förderte man seit 1850 ganz wesentlich, denn das Gelände ist für Obstbau ganz besonders gut geeignet, wenn auch die feineren Sorten der Höhenlage wegen nicht gedeihen. Der Anschluß an die Schwarzwaldwasserforschungsgruppe, die Zuleitung der elektrischen Energie waren hier wie anderwärts die wirtschaftlichen Momente, die unserem Ort ein anderes Bild gaben. 1907 wurde das Schul- und Rathaus umgebaut, 1915 ein neuer Friedhof angelegt, da lange Zeit vorher die Beerdigungen auf dem Simmersfelder

Friedhof stattfinden mußten. Auch auf dem Gebiet des Feuerlöschwesens war man befreit, Verbesserungen einzuführen und so schaffte man 1859 eine damals modernste Feuerspritze an, der 1895 9 Hydranten folgten. 1911 uniformierte man die Feuerwehr. In neuerer Zeit sind 2 Möbelschreinereien entstanden, die jedoch, wie es schließlich auch anderwärts der Fall ist, ihre Erzeugnisse in der Hauptsache nach auswärts liefern. Weitbin und seit alterher bekannt ist die Ettmannsweiler Täferschindelindustrie, die hauptsächlich im Winter betrieben wird. In der Holzverbindung hat man nunmehr bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Vor etwa 60 Jahren ist ein Post- und Frachtbote von Simmersfeld einmal wöchentlich und zwar Samstags nach Nagold gefahren und hat die Postfächer wegebracht resp. geholt. Heute ist dem nun anders, denn täglich fährt das Postauto Altensteig—Simmersfeld verschiedene Male, befördert Post und auch Mitreisende. Das Telefon wurde bereits anfangs der 90er Jahre in hiesiger Gemeinde eingerichtet.

Gütlingen

(942 Einwohner, 926 ev., 7 kath. und 9 and. Bekenntn.)

Bis in die 70er Jahre hinein ist Gütlingen einen ebenmäßigen Weg gegangen, auf dem man nichts Besonderem begegnete. Wegen Raummangels mußte im Jahr 1874/75 ein neues Schulhaus gebaut werden und im Jahre 1910 baute man das alte Schulhaus um und errichtete gleichzeitig für die seit 1900 bestehende Kinderschule hierin ein schönes Lokal. Das alte Rathaus, das den Ansprüchen in keiner Weise mehr entsprach, baute man ebenfalls im Jahre 1876 um. In den Kriegsjahren des vorigen Jahrhunderts 1870/71 wurde ein neuer Friedhof angelegt und zwar neben dem alten, worauf man den bisherigen aufgeben konnte. 1907 ging man daran, die Kirche gründlich zu renovieren. Wie allüberall erkannte man auch hier die Notwendigkeit, des Nächsten Hab und Gut vor dem Element Feuer zu schützen und so schlossen sich 1874 eine Anzahl wackerer Leute zu einer freiwilligen Feuerwehr zusammen, die in der Zwischenzeit in der Erkenntnis ihrer unbedingten Notwendigkeit wesentlich ausgebaut und vervollkommen wurde. Die Hilfspoststelle mußte durch die an sie gestellten höheren Anforderungen im Jahre 1903 zu einer Agentur erweitert werden. Nachdem bereits im Jahre 1893 die Neuanlage einer Straße nach Deckenpfronn mit gleichmäßiger geringer Steigung erfolgte, wurde dieselbe in den Jahren 1903 und 1904 durch den Ort durch bis in die Staatsstraße Calw—Nagold weitergeführt. Gleichzeitig wurde der mitten durch den Ort ohne eigentliches Bett fließende Eulenbach in einen Kanal verlegt, wodurch eine wesentliche Verbesserung der Straßenverhältnisse ermöglicht wurde und so dem Ortsbild im ganzen ein anderes Gepräge gab. Wie überall, so ging man auch hier mit der Neuzeit, baute 1905 die Wasserleitung und führte 1911 resp. 1921/23 Feldbereinigungen durch. Die Farrenhaltung wurde 1904 in die Regie der Gemeinde übernommen. Um aus den Talwiesen mehr herauszuholen, schaffte man Bewässerungsanlagen, durch die in trockenen Zeiten Wasser zugeführt werden kann. Seit Jahren besteht eine Molkereigenossenschaft und ein Darlehenskassenverein, die beide ihr gut Teil zur wirtschaftlichen Hebung der Gemeinde beitragen.

Ipselshausen

(430 Einwohner, 408 ev., 12 kath., 10 and. Bekenntn.)

Ehe die plätschernde Waldbach ihre kühlen Wasser der Nagold zuführt, läßt sie noch einen Freund, die Steinach, zur Mitwanderschaft ein; beide haben sich viel zu erzählen von ihrer bisherigen Reise, dann aber versprechen sie sich, in Treue zusammenzustehen, denn Einigkeit macht stark. Willig stellen sie ihre Stärke in den Dienst des Menschen, der dieses stille Plätschen auserjagt, um hier eine Niederlassung zu gründen; so entstand, schon seit Jahrhunderten in Urkunden genannt, das Dorf Ipselshausen.

In den 80er Jahren war es, als sich die Herstellung einer Verbindung des Dorfes durch gut gebaute Straßen mit der übrigen Umgebung als besondere Notwendigkeit erwies. Als Erstes entstand die Straße nach Gündringen durchs Steinachtal, dann weiter nach Oberschwandorf durchs Waldbachtal. Es fehlte nur noch eine gute Verbindung „über den Berg“ und auch der Bau dieser Straße nach Vollmaringen wurde 1878 unter Leitung des damaligen Schultheißen Kloss vom sogenannten „Dreispitz“ bis zur Markung Vollmaringen durchgeführt. Seit dieser Zeit verfehlt bereits die alte Waldbachbrücke beim jetzigen Gasthaus zum „Lamm“ bis heute ihren Dienst, wenn sie auch 1896 durch das Legen von eisernen Balken gründlich ausgebaut werden mußte. Durch die Eisenbahnhaltestelle, die im August 1909 errichtet und am 15. Dezember 1909 eröffnet wurde, hat Ipselshausen unmittelbaren Anschluß an die Eisenbahnlinie Pforzheim—Eutingen erhalten. Neben dem Vorzug, im Heimatort einzeln und aussteigen zu können, ist diese Haltestelle für die Gemeinde von großer wirtschaftlicher Bedeutung, da Reisende aus umliegenden Ortschaften wie Baisingen, Mödingen, Vollmaringen, Unter- und Oberschwandorf gerne die Haltestelle als Ausgangspunkt oder Endziel ihrer Fahrt benutzen.

Im Jahre 1908 wurde in der Gemeinde das elektrische Licht eingerichtet und verdrängte die alten Erdlampen, bei deren traulichem Schein es so manches schöne Dämmerstündchen gegeben hatte. Eine andere Notwendigkeit war der Bau einer Wasserleitung, die allerdings erst 1922 gelegt wurde. Wohl war man mit den beiden laufenden Brunnen genügend mit Wasser versorgt, aber die Praxis wie auch die Forderungen gesundheitlicher Art verlangten dringend diese Einrichtung. Die Wasserleitung steht unter einem Druck von 7 Atmosphären, sodaß auch die höher gelegenen Häuser sehr gut mit Wasser versorgt sind. Zwangsläufig mit dem Bau der Wasserleitung wurde die Feuerwehr reorganisiert, d. h. sie wurde mit Schläuchen, Standrohren, Hydrantwagen usw. ausgerüstet.

Es ist erklärlich, daß durch den Bau von guten Straßen und durch die Vervollkommnung der Verkehrsmittel auch das Gewerbe seinen Einzug in das Dorf hielt. Ursprünglich waren zwei Mühlen, die sogenannte obere und untere Mühle vorhanden. Waren es früher Stätten, die von den Bauern in weitem Umkreis aufgesucht worden sind, so ist es heute stiller um sie geworden, da die mit elektrischer Kraft getriebenen Sägmühlen vielfach die Rundschaft an sich gelockt haben. Sonst war vor 100 Jahren nichts von gewerblichen Unternehmungen zu sehen. Die Mehrzahl der Gemeindeglieder waren damals Angehörige des Bauernstandes, während heute Ipselshausen eine Mehrzahl von Handwerker aufweisen kann. Schon seit etwa 100 Jahren liegt zwischen Nagold und Ipselshausen auf Markung Nagold die wohlbekannte Deckenfabrik, eine Filiale der Deckenfabrik Calw. Vor dem Krieg und auch in der Nachkriegszeit hat sich nun diese Fabrik erheblich vergrößert, sodaß heute ein großer Teil der Baulichkeiten auf die Markung Ipselshausen hinübergreift. Neben der Arbeitsmöglichkeit, die die Fabrik unseren Gemeindegliedern gibt, ist sie für die Gemeinde eine beträchtliche Steuerquelle, bestreitet sie doch ein Drittel der Gemeindeumlage. Neben diesem bedeutenden gewerblichen Unternehmen hat sich die Holzindustrie, deren Heimat schon seit alten Zeiten im Nagoldtal gewesen ist, in unserem Dorf niedergelassen. Zu erwähnen ist die mech. Schreinerei und Möbelfabrik von Chr. Weimer, die mech. Schreinerei von F. Schatz und die des Fr. Kaiser; ferner ist in der Gemeinde ein Fassergeschäft, eine Filiale von Pforzheim.

Im Jahre 1880 wurde unser Ort vor die Notwendigkeit eines Schulhausneubaus gestellt, und schon im folgenden Jahr konnte das neue Gebäude bezogen werden. Abseits von der Straße, jedem störenden Lärm entzogen, bildet das Schulhaus den Abschluß des Schulweges, von prächtigen Kastanienbäumen umsäumt. Auch den Kleinsten unter den Kleinen hat man für ein gutes Heim gesorgt; am 1. Mai 1898 wurde eine Kleinkinderschule errichtet, die im Schulhaus Unterkunft fand. Für den kirchlichen Gottesdienst erwarb man im gleichen Jahre eine Orgel mit 8 Registern. Den alten Friedhof vergrößerte man 1886 um ein beträchtliches Stück, doch konnte man nicht umhin, im Jahre 1919 außerhalb der Gemeindefriedung einen neuen Friedhof anzulegen.

Kindersbach

(308 Einwohner, 308 ev.)

Vor 100 Jahren schrieb sich unser Ort „Mündersbach“ und war eine Filiale von Brondorf. In den 50er Jahren ungefähr wurde er der Pfarrei Mohrdorf zugeteilt. Die Einwohnerzahl ist ungefähr die gleiche geblieben. Im Jahre 1869 wurde das Rathaus eingerichtet und zwar in einem zu diesem Zweck erworbenen Wohnhaus. Anschließend hieran steht das Gemeindefachhaus, das man im gleichen Jahr einrichtete. 1877 wurde die Pflichtfeuerwehr ins Leben gerufen. Zur Staatsstraße Calw—Nagold bekam unsere Gemeinde 1889 die Zufahrtsstraße. Ein schönes Friedensgeschäft im Kriegsjahr 1914/15 war die Erstellung des jetzigen Schulhauses. Die Kirche, die früher eine Kapelle gewesen sein soll, ist Eigentum des Staates und wurde 1877 und 1905 gründlich renoviert, bei welcher Gelegenheit eine neue Kirchenuhr und eine Orgel angeschafft wurde.

Oberschwandorf

(449 Einwohner, 428 ev., 14 kath., 7 and. Bekenntn.)

Wandert man ein Stückchen von Unterschwandorf das Waldachtal hinauf, so gelangt man nach Oberschwandorf. Die Einwohnerzahl hat in den letzten 100 Jahren abgenommen; sie betrug z. B. in den 60er Jahren 539 und heute 440. Dieser Rückgang rührt in der Hauptsache von der Abwanderung her, die einige Zeit später einsetzte. Auch heute noch ist ein großer Teil der Bewohner gezwungen, sein Brot in der Fremde zu suchen. Der Feldbau, seit einigen Jahren stark verbunden mit Obstbau, Viehzucht, Waldwirtschaft (auch Tannenzapfenbrechen), bilden wie früher schon die Haupterwerbsquellen der Ortsbewohner. Auch die Bienenzucht hat in den letzten 20 Jahren großen Anklang gefunden. Außerdem ist das Kleingewerbe stark vertreten, wobei die Schreinerei an erster Stelle steht. Wenn auch die Schreiner z. T. maschinell neu eingerichtet sind, muß doch die jüngere Generation in Nagold und anderen Orten der Umgebung Beschäftigung suchen. Früher war neben diesen Arbeiten noch die Zeugmacherei anzutreffen; sie verlegte sich im besonderen auf die Herstellung von wollenen Zeugen und Hemdenflanell. Auch war hier eine Wollspinnerei mit Walke. An ihre Stelle trat nach einem Brand eine Sägmühle. Das äußere Bild des Dorfes hat sich im allgemeinen wenig geändert. 1839 wurde ein Schulhaus gebaut, das seither zweimal umgebaut werden mußte. In der neueren Zeit war die Bautätigkeit im allgemeinen sehr reger. Die Wasserleitung wurde mit eigener Quelle auf dem Kapf gelegt und, neben der Durchführung der Feldbereinigung in den meisten Gemeinden der Markung, elektrisches Licht mit Anschluß an das Teinachwerk eingerichtet.

Pforndorf

(295 Einwohner, 286 ev., 9 and. Bekenntn.)

Pforndorf ist eine Filialgemeinde von Emmingen und zwar seit 1854. Früher hatte unser Ort selbst ein Pfarramt und Emmingen und Mundersbach gehörten ins Kirchspiel; die Kirche war Besitztum des Staates und wurde 1911/12 und zwar unter gleichzeitigem Einbau einer neuen Orgel renoviert. Nachdem 1916 eine Glode als Kriegszopf abgegeben werden mußte, war die Gemeinde 1922 im Stande, eine neue Weihen zu dürfen. Das jetzt bestehende Rathaus wurde 1846 erbaut, das alte Schulhaus 1892 verkauft und abgebrochen und auf dem alten Platz ein neues erbaut. 1873 erbaute man die Straße vom Ort bis zur Mühle, in den Jahren 1901/02 eine neue eiserne Brücke über die Nagold, ebenso wie man zu gleicher Zeit eine unumgängliche Straßenverbesserung ausführte. 1903, 1919 und 1922 führte man gemeinsam mit Mundersbach Feldbereinigung durch; zugleich erbaute man eine Verbindungsstraße nach Nagold, sowie eine solche nach der Straße, die nach Mundersbach führt, wodurch die bisherige steile Ortsstraße, die mit schwerem Fuhrwerk nicht befahren werden konnte, umgangen wurde. Der Waldbestand der Gemeinde beträgt 22 Hektar und die Feldmarkung 184 Hektar, wobei zu beachten ist, daß außerdem Gemeinde sowie Bürger größere Waldgrundstücke auf der Markung Hoffelden liegen haben. Industrielle Unternehmungen sind hier keine zu benennen, höchstens wenn man eine Kundenmühle, die von Ober-, Unterjettingern, Emmingen und hiesigen Bürgern gut besucht wird, als solche anspricht. 1919 bestand die Aussicht, eine Kunststeinfabrik heimisch zu machen, da der hier befindliche Tuffsteinbruch einreißt die Voraussetzungen für eine solche Fabrikation gab. Leider haben auf der anderen Seite die Zeitverhältnisse kurze Zeit darauf den Betrieb wieder einschlafen lassen.

Rohrdorf

(678 Einwohner, 645 ev., 33 kath.)

Schon in der Zeit vor 100 Jahren, also vor 1826 wurde im kleinen das Tuchmachergewerbe betrieben. In diese Zeit fällt die Gründung einer Spinnerei, die jedoch alles auf Handspinnen herstellte. In den 30er Jahren ging man zur Ausnützung der Wasserkraft über. Das Tuchmacher- und Scherergewerbe blühte, ohne daß Vergrößerungen in den einzelnen Betrieben zu erkennen gewesen wären. Erst im Jahre 1850 kann man einen merklichen Aufschwung wahrnehmen, der sich allmählich bis zum heutigen Stand ausdehnte, zumal man in den 70er und 80er Jahren zum Dampfbetrieb überging. Durch das Tuchmachergewerbe war stets ein gewisser Wohlstand hier vorhanden. Im Jahre 1842 baute man eine handbetriebene Färberei, die sich entsprechend der technischen Entwicklung der Industrie gut entwickelte und von dem heutigen Besitzer zu einer Schönfärberei mit Dampfbetrieb ausgebaut wurde. Auch eine große Tuchbleicherei entstand in den 50er und 60er Jahren und wurde längere Zeit betrieben. 1913 entstand an Stelle einer eingegangenen Spinnerei ein größerer Fischzuchtbetrieb, der sich bis heute zu einem großen Unternehmen ausdehnte. Rohrdorf ist als einer der Orte anzusehen, der auf wirtschaftlich-industriellem Gebiet mit die wesentlichsten Fortschritte gemacht hat, besonders in der Tuchbranche, in der heute ca. 200 Leute Brot finden.

Rotfelden

(624 Einwohner, 612 ev., 12 and. Bekenntn.)

Wie die meisten seitab der Bahn liegenden Ortschaften der hiesigen Gegend ist Rotfelden ein Dorf mit fast rein landwirtschaftlicher Bevölkerung geblieben. Die bis vor etwa 50 Jahren vertretene Kunst der Leinwandweberei mußte ihren, allerdings nicht sehr lohnenden, Erwerbzweig infolge der mit Maschinenkraft billiger arbeitenden auswärtigen Konkurrenz aufgeben. Wie anderwärts aber haben die Bodenbesitzer versucht, unter Ausnützung aller, den Fortschritt fördernden Mittel, Bodenertrag und Gewinnmöglichkeit zu steigern, was namentlich durch die Benützung landwirtschaftlicher Maschinen aller Art, Verwendung von Kunstdünger, Durchführung der Feldbereinigung und Einrichtung einer Darlehenskasse ermöglicht wurde.

Eine seit 2 Jahren bestehende Molkereigenossenschaft hat eine sehr gut eingerichtete Tiefkühlanlage erstellt und sorgt für einen geregelten Versand der Milch, sodaß täglich rund 1000 Liter Vollmilch nach Pforzheim und Wildbad verschickt werden können. Nicht alle Dorfbewohner vermögen ihren Verdienst hier zu finden. Etwa die Hälfte der Jungen muß außerhalb Arbeit suchen. Davon finden die meisten Beschäftigung in der Möbelfabrikation von Nagold, Ebhausen oder Emmingen.

Schietingen

(289 Einwohner, 272 ev., 8 kath., 9 and. Bekenntn.)

Straßen-, Feldwege-, Brückenbau, Wasserleitung, elektrisches Licht, Telefon sind auch hier die Entwicklungsstufen im letzten Jahrhundert. Die Einwohnerzahl ist seit 1854 (418) bedeutend zurückgegangen (289). Im großen und ganzen findet man besonders kleine Bauernbetriebe, die bestrebt sind, sich neuzeitlich umzustellen. Neben einer Küferei und 5 Wirtschaften findet man zwei kleinere Ladengeschäfte.

Schönbrunn

(458 Einwohner, 456 ev., 1 kath., 1 and. Bekenntn.)

Die Gemeinde Schönbrunn liegt an der östlichen Grenze des Schwarzwaldes dem Gän zu und hat durch ihre Lage bedingt eine bedeutend größere Waldfläche als Felder und Wiesen. Durch ziemlich ausgedehnten Besitz des Staates war hier der Sitz eines Revieramtes, das jedoch 1875 nach Wildberg verlegt wurde. Bis zum Jahre 1865 befand sich hier eine Klenganstalt zur Gewinnung von Waldsamen aller Sorten. Auch dieser Betrieb wurde, nachdem die Eisenbahn im Nagoldtal gebaut war, nach Nagold verlegt. In den Gebäuden der Klenganstalt wurde fr. Zt. eine Bierbrauerei eingerichtet, die lange Jahre mit bestem Erfolg betrieben wurde. Erst der Tod des Besitzers ließ den Betrieb stillfallen. Von Bedeutung und Einfluß auf das Gemeindeleben war bald während eines ganzen Jahrhunderts ein Stein-Plattenbruch, in dem hunder Sandstein gegraben wurde. Die Entwicklung des Genossenschaftswesens im allgemeinen ließ ebenfalls hier dasselbe geschehen; so gründete man 1893 einen Darlehensverein, 1896 eine Molkereigenossenschaft. Selbstverständlich hatte die Verwendung von künstlichen Düngemitteln eine intensivere Ausnutzung des Bodens wie überall zur Folge, die sich hier besonders auf den Futterbau erstreckte und so eine zahlenmäßig höhere Viehhaltung gestattete. Nachdem 1907 die Feldbereinigung begonnen wurde, strebt man neuerdings eine Drainierung (Trodenlegung) von Feldgrundstücken an, die eine wesentliche Verbesserung und Hebung der Feldwirtschaft zur Folge haben wird. Die Nachbarschaftsstraßen wurden hauptsächlich durch den Straßenbau:

Bahnhof Wildberg über Effringen nach Schönbrunn im Jahre 1897 mit gleichmäßiger Steigung in guten Stand gesetzt. Wasserleitung und Elektrizität fanden 1901 und später ihren Zugang in die Gemeinde, was besonders dem Darlehensverein Schönbrunn in Verbindung mit dem von Effringen zu verdanken ist.

Simmersfeld

(557 Einwohner, 543 ev., 3 kath., 11 and. Bekenntn.)

Die wirtschaftliche Entwicklung Simmersfelds in den letzten 100 Jahren ist beeinflusst von dem walddünenartigen Charakter der Siedlung. Nach der Gemeindebeschreibung von Pfarrer Schmoller aus dem Jahre 1821 belief sich die Einwohnerzahl auf 461 Köpfe, darunter 15 Bauern, 18 Tagelöhner und Holzhauer, 12 Leineweber, 1 Teerbrenner, 1 Chirurgus, 3 Schildwirte, 4 Gassenwirte etc. Ärmere Leute suchten damals ihren Verdienst im Samenklebsammeln, der nach Engklösterle in die damals dort bestehende Samenklebsfabrik geliefert wurde. Neben dem Ackerbau stand besonders die Viehzucht in Blüte, weil sämtliche Einwohner ihr Vieh samt Schweinen bis ins Badische hinein weiden durften. Der Ackerbau selbst lag infolge Mangels an Düng, der auf den Weidebetrieb zurückzuführen ist, darnieder. Die Felder wurden in der Hauptsache durch Verbrennen von Reis und Ahornholz gedüngt und der Ertrag war daher mager. Da außerdem kein nennenswerter Privatwaldbesitz vorhanden war, mußten die Leute, wie auch heute noch, sehr bescheiden leben; Milch und Kartoffel waren ihre Hauptnahrungsmittel; Lieferung von Butter in die Bäder und Verkauf von Mastochsen waren die Haupteinkommensquellen der Bauern, während die Tagelöhner von den Erträgen ihres kleinen Stalles und dem Tagelohn ihrer Holzhauerarbeit lebten.

Im Verlauf der 70er Jahre wurde der Weidebetrieb eingestellt; durch den nun vorhandenen Düng konnten die Acker besser gepflegt werden, so daß der Ertrag sich besserte, obwohl er heute noch in Anbetracht der Höhenlage auf Buntsandstein wohl einer der ärmlichsten des ganzen Bezirks ist, so daß nur ein fleißiges, anspruchsloses Geschlecht sein Auskommen finden kann. Der Boden kann höchstens 4—5 Jahre bebaut werden, darnach muß er wieder etwa 5—6 Jahre brach liegen. Trotzdem nahm der Ort infolge seiner herrlichen Höhenlage und seiner naheliegenden, prächtigen Wälder in den letzten 20 Jahren einen Aufschwung als Luftort, den im Lauf des Sommers gegenwärtig neben den Touristen bis zu 800 Kurgäste besuchen. Neben der günstigen Lage über auch einige gute Gasthöfe die Anziehungskraft aus. Leider wird ein weiterer Aufschwung noch immer dadurch aufgehalten, daß der ganze Höhenrücken des würt. Schwarzwaldes ohne Eisenbahn ist, wodurch auch alle Schwarzwaldgemeinden an ihren Waldertragssteuern geschädigt werden. Die Straßen, wie sie heute aussehen, haben die Gemeinden selbst gebaut und müssen sie ebenso heute noch allein unterhalten, obwohl z. B. die Straße Altsfeld—Simmersfeld—Engklösterle die Hauptverkehrsstraße aus dem Gän und Nagoldtal ins Engtal (Wildbad) ist, die zur Zeit äußerst streng von Personen- und Kraftautomobilen benützt wird. Da steuerkräftige Industrie fehlt, werden durch die Straßenarbeiten die Umfragen in den Waldgemeinden berart hoch, daß sie zu den höchsten des Landes gehören und alles Vorwärtkommen unterbinden.

Sulz

(971 Einwohner, 971 ev.)

Durch die Lage der Gemeinde bedingt, abseits vom Verkehr, war der Bevölkerung die Beschäftigung gegeben: die Landwirtschaft. Wenn auch einige Kleinhandwerker wie Schuhmacher, Weber, Maurer und Tagelöhner mit ganz unbedeutendem landwirtschaftlichen Besitz anfällig waren, so bestand doch die größte Zahl der Betriebe aus umfangreicheren bäuerlichen Anwesen. Die Maurer waren des Sommers viel auswärtig, besonders in der Schweiz. Die Tagelöhner und ihre Frauen verdienten in der Hauptsache ihr Brot bei größeren Landwirten. Das sonstige Kleinhandwerk hat sich in den Familien fortvererbt, teils schon in die 5. und 6. Generation. Das Gewerbe der Weber hat heute aufgebüßt zu existieren. Im übrigen änderten sich die Verhältnisse bis in die 90er Jahre sehr wenig. Mit diesem Zeitpunkt wurden die die Landwirtschaft schwer hindernden steilen Steigen durch gut angelegte Straßen (Oberjettingen, Wildberg und 1913 nach Kluppingen) ersetzt und somit den kleineren Landwirten Gelegenheit gegeben, sich von den größeren unabhängig zu machen und ihre Wirtschaft rentabler zu gestalten, da sie nun selbst mit Kuhzähnen ohne Pferde alle Wege befahren konnten. Um der Landwirtschaft noch mehr aufzuhelfen und um die Felder leichter bewirtschaften zu können, wurde von 1910 bis 1914 eine Feldbereinigung durchgeführt. Eine weitere, recht umfangreiche folgte 1919. Auch hier hat der Siegeszug der Elektrizität und überhaupt der neueren Technik vieles, ja alles umgewandelt. Als neueste Errungenschaft ist die im Jahre 1922 erbaute Wasserleitung zu nennen. Industrielle oder gewerbliche Betriebe sind keine vorhanden. Diejenigen, die in der Jugend ein Handwerk erlernten, sind entweder fortgezogen oder üben das Handwerk neben der Landwirtschaft aus, deswegen finden wir hier auch so viele kleine Handwerker, 7 Schreiner, 6 Schuhmacher und 5 Schneider. Erst seit neuerer Zeit gehen einige Arbeiter nach auswärtig in die Fabriken.

Unterschwandorf

(108 Einwohner, 27 ev., 80 kath., 1 and. Bekenntn.)

Ist eine Siedlung des Stammgutes Schwandorf. Es entstand erst allmählich in später Zeit dadurch, daß die Reichsfreiherrn Reckher von Schwandorf sog. Hinterlassen in ihren Schutz aufnahmen, denselben die Niederlassung gegen ein Schutz- und Schirmgeld gestatteten, kleine Stücke zum Hausbau und zur Nutzung gegen einen Bodenzins und sonstige Abgaben überließen. In den 30er Jahren ging ein Teil des Gutsbesitzes, ca. 15 Morgen, infolge von Ablösung in den Besitz einzelner Anwohner über, die nunmehr eine eigene Ortsgemeinde Unterschwandorf bildeten. Der erhobene Einspruch des damaligen Gutsbesizers drang nicht durch. 1919 ging ungefähr das halbe Gut an die Gemeinde in Pacht über, wodurch den Anwohnern Gelegenheit zur Gründung landwirtschaftlicher Betriebe gegeben war. In Unterschwandorf selbst ist außer einer gut eingerichteten Getreide- und Kundenmühle kein gewerblicher Betrieb größerer Bedeutung. Ein großer Teil der Einwohnerchaft geht nach Nagold und Nelshausen in die Fabrik.

Walddorf

(804 Einwohner, 793 ev., 1 kath., 10 and. Bekenntn.)

In hiesiger Gemeinde ist die Landwirtschaft vorherrschend, denn eigene Industrie fehlt vollständig. Durch die Verwendung von künstlichen Düngemitteln wurden auch hier die Erträge der Landwirtschaft bedeutend gesteigert, die andererseits wieder eine annähernd doppelte Viehhaltung ermöglicht. Jedoch die Einwohner können sich nicht von den Erträgen der Landwirtschaft allein ernähren, sie sind noch größtenteils mit auf anderen Verdienst angewiesen und so suchen unsere heimischen Arbeiter Betätigungsfeld in Altsfeld, Nagold und Pforzheim. Die früher viel betriebene Industrie der Zeugmacher und Weber ist völlig verschwunden. Die jüngere Generation erlernt fast durchweg ein Handwerk.

Wart

(374 Einwohner, 372 ev., 2 and. Bekenntn.)

Auch in Wart spielte der Wassermangel eine große Rolle, verjagten doch fast alljährlich im Sommer die Pumpbrunnen, das Wasser mußte von den Quellen des Furchbaches und des Schellerbrunnens herbeigetragen werden. 1892 faßte man eine der beiden Quellen und erbaute eine Pumpstation und einen Hochbehälter. Als später der Gemeindeverband der Schwarzwaldwasserversorgung gegründet wurde, schloß sich diesem die Gemeinde an. 1887 wurde die Feuerwehr organisiert, 1902 das Fernsprechnetz errichtet, 1911 die Gemeinde durch den Anschluß an den Gemeindeverband Elektrizitätswerk Teinach mit elektrischer Energie versorgt. Die Straßenkorrektur Wart—Ebershardt und die Erbauung der Tiefenbachstraße brachte eine bessere Verbindung mit dem oberen Nagoldtal und hiermit einen lebhafteren Verkehr in die Gemeinde. 1910/12 wurde eine Feldbereinigung durchgeführt. Als erste Gemeinde des Umkreises hat Wart im Jahre 1897 begonnen, durch Errichtung einer Sammelstelle die Milchverwertung rentabler zu gestalten, indem sie diese nach Pforzheim lieferte. Das Schul- und Rathaus wurde 1846/47 erbaut, die Kirche 1923 renoviert.

zu
Der
eine Leser
dürfen und
seinem In-
schaut, son-
und jung h-
haltvolle V-
Gebieten de-
richten darf
seinem Lebe-
lieben Leser
interessieren
ergangen ist
her erlebt h-
von heute
Es ist
dem Tübin-
und in den
verbreitet
druck
„in Nagold
und Druck
auf Büche
die Oberan-
Intelligenz
dings zu be-
drucker W-
gen für die
berg, Horb
gegeben wor-
aber die M-
tigen und u-
sehr beschei-
licher Art ü-
anderen St-
sonderen Bl-
Zeit, zumal
langen und
handen und
Als nun ab-
entschlössen
Friedr
Amtschröbe